This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Gh
64
590

Gh 64. 590

Schmidt, G. Ueber Kirchhofs-
Odyssee-Studien.
Kempten. 1899.

Gl. 64. 590.

Ueber

Kirchhoff's Odyssee-Studien.

Von

Georg Schmidt,

k. Studienlehrer.

Programm

der kgl. bayer. Studienanstalt zu Kempten

für das Schuljahr 1878/79.

Kempten.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

1879.

1882, Aug. 9.
Subscription fund

In seiner Schrift „Ueber den Ursprung der Homerischen Gedichte“ schreibt Bonitz:[1]) „Zu einer eindringenden und unbefangenen Prüfung von Kirchhoff's fest zusammenhängendem System von Gründen (gegen die Annahme einer einheitlichen Conception der überlieferten Odyssee) sind bisher wenig Beiträge gegeben.“ Einen Beitrag zur Prüfung von Kirchhoff's Untersuchungen über diese Dichtung sollen die folgenden Zeilen liefern; wie es dabei mit den Prädikaten „eindringend“ und „unbefangen“ steht, muss der Entscheidung Anderer überlassen bleiben.

Kirchhoff hebt aus der überlieferten Odyssee einen ältesten Kern aus,[2]) den von ihm sogenannten alten Nostos des Odysseus, welcher später eine Fortsetzung, noch später aber mit dieser Fortsetzung zu einem Ganzen vereinigt eine umfassende Umarbeitung gefunden haben und schliesslich noch durch die Redaktion der Pisistratiden um einige kleinere Interpolationen bereichert worden sein soll. Dieser alte Nostos des Odysseus nun hat unter andern Eigenthümlichkeiten auch diese, dass Odysseus gleich am ersten Abend seiner Ankunft in der Stadt Scherias vor Alkinoos, Arete und den übrigen Phäakenfürsten seine Abenteuer erzählt.[3]) Denn da Odysseus η, 238 mit den Worten *τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν;* um Namen und Herkunft gefragt wird, so

1) IV. Aufl. S. 85.
2) Entstehung der Odyssee S. 3—33.
3) Entst. d. O. S. 27.

muss auch, schreibt Kirchhoff,[1]) sofort die betreffende Antwort folgen, oder es muss das Nichtbeantworten der Frage motiviert werden. Weil nun in dem überlieferten Text die Nichtbeantwortung von Arete's Frage nicht motiviert werde, so müsse ursprünglich die Beantwortung dieser Frage auf η, 243 oder vielmehr η, 242[2]) gefolgt sein, es müsse also ursprünglich die Dichtung nach dem citierten Vers anders gelautet haben, worauf auch der zerrüttete Zustand der unmittelbar folgenden Stelle η, 244 — 258 hinweise.

Odysseus nennt nun allerdings noch im Gedicht seinen Namen und sein Vaterland, aber nicht auf die Frage η, 238, sondern erst ι, 19, und zwar nennt er beides nicht der Arete, die ihn doch zuerst darum gefragt, sondern dem Alkinoos. Und während Arete jene Frage der Sitte gemäss thät, nach welcher der Wirth von seinem Gast nach dessen erster leiblicher Versorgung Auskunft über Namen und Heimath zu verlangen pflegte, schliesst in „ϑ" Alkinoos aus der Rührung, von welcher Odysseus beim Anhören des Liedes vom hölzernen Pferd ergriffen wird,[3]) dass dieses Lied einen Bezug auf seinen Gast haben müsse, und wird so in hochpoetischer Weise auf die Befragung des Odysseus um Namen und Vaterland geführt. So scheint der Satz Kirchhoff's berechtigt, dass Odysseus in dem echten Nostos schon gleich nach η, 243 sich zu erkennen gegeben habe, und dass darauf gerade so wie im Gesang ι die Erzählung der Abenteuer gefolgt sei. Erst später sei die Nennung des Namens gestrichen worden, um den Schluss von η und ganz ϑ einzuschieben, und diese Einschiebung sei in einer ungeschickten, die vorgenommene Manipulation verrathenden Weise an η, 243 angeknüpft worden. Betrachten wir nun die Sache näher!

Es ist unleugbar, dass Odysseus in η, 238 auch um

---

1) Composition der Odyssee S. 72 etc. Es kommt im Folgenden von dieser Schrift der grösste Theil der dritten Abhandlung S. 68—83 in Betracht.

2) Comp. d. O. S. 75. — An der Echtheit von η, 243 zweifelt Kirchhoff.

3) ϑ, 521 etc.

den Namen und um die Heimath gefragt wird. Denn er leitet seine Antwort mit den Worten ein:

ἀργαλέον, βασίλεια, διηνεκέως ἀγορεῦσαι,
κἠδὲ ἐπεί μοι πολλὰ δόσαν θεοὶ Οὐρανίωνες·
τοῦτο δέ τοι ἐρέω, ὅ μ' ἀνείρεαι ἠδὲ μεταλλᾷς. [1])

Diese Worte zeigen, dass Odysseus der Königin seine Erlebnisse erzählen will, dass er also um diese gefragt worden sein muss. Letzteres kann aber im Vorausgehenden nur durch die Worte τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν; geschehen sein. Mit diesen Worten muss nicht nur nach dem leeren Namen,[2]) sondern auch nach der Persönlichkeit, d. h. nach den Erlebnissen gefragt werden. Wenn daher Odysseus seine Antwort beginnt mit: „Es ist zwar eine schwere Aufgabe, meine Leiden von Anfang bis Ende zu erzählen, da die Himmlischen deren viele über mich verhängt haben; trotzdem will ich etc.", so beabsichtigt er in dem eben angegebenen doppelten Sinn des τίς zu antworten, d. h. seinen Namen anzugeben und seine Abenteuer zu erzählen, muss also um Beides gefragt worden sein. Es kann also mit den Singularen τό (237) und τοῦτο (243) nicht bloss éine Frage (τίς τοι τάδε εἵματ' ἔδωκεν;) gemeint sein, sondern es müssen beide gemeint sein. Ich kann daher Lehrs [3]) und Kammer [4]) nicht beistimmen, nach welchen die Frage τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν; die zweite Frage τίς τοι τάδε εἵματ' ἔδωκεν; nur einleitet, zu einer Frage der Verwunderung stempelt = wer bist du, dass du diese Kleider trägst? Anderseits aber steht es durch

ἔγνω γὰρ φαρός τε χιτῶνά τε εἵματ' ἰδοῦσα
καλά, τά ῥ' αὐτὴ τεῦξε σὺν ἀμφιπόλοισι γυναιξίν [5])

fest, dass die zweite Frage Arete am meisten interessierte. Eben dafür spricht auch

οὐ δὴ φῆς ἐπὶ πόντον ἀλώμενος ἐνθάδ' ἱκέσθαι; [6])

welche Frage den Sinn hat: Du kommst von der Ferne und hast doch Kleider an, die ich hier gewebt habe, und

---

1) η, 241/3. — 2) Namenlosigkeit ist überhaupt unhomerisch: οὐ μὲν γάρ τις πάμπαν ἀνώνυμός ἐστ' ἀνθρώπων θ, 552.
3) de Ar. stud. H. Epimetra S. 438.
4) Die Einheit der Odyssee S. 300 etc.
5) η, 234/5. — 6) η, 239.

die mir, der Königin hier zu Lande, gehören. Dass nun diese Frage, welche, wie gezeigt, Arete am meisten interessierte, und welche sie mit Emphase sprach, Odysseus zuerst beantwortete, war natürlich. Es ist daher im Kirchhoff'schen alten Nostos (S. 27 — 29) ganz falsch, wenn Odysseus erst seine langen Abenteuer erzählt und dann erst die zweite Frage Arete's τίς τοι τάδ' εἵματ' ἔδωκεν; beantwortet. Die Antwort selbst musste damit beginnen, wie Odysseus von seiner letzten Station, d. i. Ogygia nach Scheria gelangt sei, musste dann darauf übergehen, wie und in welchem Zustand er zur Nausikaa gekommen, und musste endlich damit schliessen, dass er von dieser Tochter Arete's seine gegenwärtigen Kleider erhalten habe. Und zwar schliesst die Antwort mit καί μοι τάδε εἵματ' ἔδωκεν,[1]) d. i. mit den Worten, welche genau zur gestellten Frage passen: τίς τοι τάδε εἵματ' ἔδωκεν. Es folgt zwar noch ein Vers

ταῦτά τοι, ἀχνύμενός περ, ἀληθείην κατέλεξα,[2])

allein in Betreff dieses werde ich nachher zeigen, dass er zu eliminieren sei.

Wenn nun Jemand auf zwei verschiedene Fragen zu antworten hat, so macht er, nachdem er die eine beantwortet hat und auf die Beantwortung der andern übergeht, eine kleine Pause, und eine solche hat auch Odysseus nach η, 296 gemacht. Diese Pause benutzte Alkinoos, um an die letzten Worte des Odysseus[3]) eine Bemerkung zu knüpfen. Auf diese Bemerkung entgegnet dann wieder Odysseus, und auf die Entgegnung des Letzteren weiss dann Alkinoos seinerseits wieder etwas zu sagen, kommt aber damit auf etwas ganz anderes, als der Gegenstand der ersten Frage Arete's in η, 238 war. Und nachdem die Phäakenfürsten schon beim Eintritt des Odysseus in den Haussaal des Alkinoos an's Schlafengehen gedacht hatten[4]) und nach der gastlichen Aufnahme des Fremdlings wirklich nach Hause gegangen waren, um zu Bette zu gehen,[5]) wird es nach dem zwischen Odysseus und der Königsfamilie allein aufgenommenen Gespräch in η, 335

1) η, 296. — 2) η, 297. — 3) η, 292/4. — 4) η, 228/9. — 5) η, 228/9.

auch für Gast und Wirth vollauf Zeit zum Schlafengehen gewesen sein, so dass keine Rede mehr davon sein konnte, den durch den Verlauf des Gesprächs von seiner ursprünglichen Aufgabe ganz abgelenkten Odysseus zur Beantwortung der noch restierenden Frage *τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν;* zurückzuführen oder diesen selbst darauf zurückkommen zu lassen. Wenn nun Kirchhoff schreibt, auf diese Frage *τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν;* erwarte man die betreffende Antwort oder eine Motivierung des Ausbleibens derselben, so hat er Recht; wenn er aber schreibt, jene Frage werde weder im Folgenden beantwortet noch die Nichtbeantwortung motiviert, so ist diess nach meiner obigen Ausführung falsch. Odysseus selber motiviert allerdings das Verschweigen seines Namens etc. nicht und braucht das auch nicht, da er nicht absichtlich der Antwort aus dem Wege geht; aber der Dichter motiviert das Ausfallen der Antwort und zwar dadurch, dass er den Alkinoos den antwortenden Odysseus unterbrechen und allmählig auf etwas ganz anderes als den Gegenstand der Frage *τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν;* ablenken lässt, bis es zuletzt nicht mehr Zeit zum Wiederaufgreifen der noch restierenden Frage, sondern bereits höchste Zeit zum Schlafengehen ist. Oder sollte vielleicht der Dichter die Arete nach *η*, 333 noch haben sagen lassen: „Deinen Namen und deine Schicksale wirst du, Fremdling, mir morgen zum Besten geben, da heute dazu keine Zeit mehr ist"? Thäte das der Dichter, dann würde man von ihm das Nämliche sagen können, was Aristoteles [1]) von den Alles durch Bewegung und Gesten darstellen Wollenden tadelnd sagt, nämlich, der Dichter thue das *ὡς οὐκ αἰσθανομένων,* [2]) *ἂν μὴ αὐτὸς προσθῇ.* In der nachgewiesenen Weise also wird das Verschweigen des Namens etc. motiviert und zwar äusserlich. Innerlich dagegen wird dasselbe, worauf Andere längst hingewiesen haben, in zweifacher Weise begründet. Einmal soll Odysseus seine Schicksale nicht schon jetzt, sondern feierlich wie ein Rhapsode vor den versammelten Phäakenfürsten erzählen, die Nennung des

1) Poet. cap. 26.

2) Nämlich Hörer und Leser aus dem Verlauf des Gesprächs zwischen Odysseus, Arete und Alkinoos.

Namens aber muss dieser Erzählung unmittelbar vorhergehen. Sodann soll die schöne Erkennungscene ϑ, 521 etc. von selbst zu dieser Nennung des Namens hinüberführen.

Wie schon oben gesagt, behauptet Kirchhoff auch, dass die verderbte Stelle η, 244/258 im Zusammenhalt mit der Frage *τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν;* ebenfalls darauf hinweise, dass gleich nach η, 243 Odysseus seinen Namen etc. genannt habe.[1]) Die beregte zerrüttete Stelle sei nämlich die ungeschickte Verklebung der Lücke, die durch Streichung der Namensangabe dort entstanden. Also der Umarbeiter, der nach Kirchhoff den Schluss von η und ganz ϑ eingeschoben hat, und von dem der genannte Gelehrte wörtlich schreibt:[2]) „Die Behandlung (der eingeschobenen Partie nämlich) zeugt unleugbar von einem gewissen Geschick, und namentlich ist die Erkennungscene in einer Weise vorbereitet, die ganz geeignet ist, den offenbar beabsichtigten Effect hervorzubringen", dieser Umarbeiter also soll sein eigenes Product nicht anders anzuknüpfen verstanden haben, als durch Verse (η, 244—258 nämlich), die seit Aristarch jedem Kritiker aufgefallen sind? Kirchhoff behauptet,[3]) ein Dichter, wenn er anders ein zurechnungsfähiger Mensch sei, müsse auf eine Frage um Namen und Heimath die Antwort folgen lassen oder das Ausbleiben der Antwort irgendwie motivieren. Dieser Behauptung stelle ich folgende gegenüber: Ein Umarbeiter, wenn er anders ein zurechnungsfähiger Mensch war, hat, im Falle er eine Antwort strich, auch die dazu gehörige vorausgegangene Frage gestrichen und statt derselben eine andere eingesetzt, die zu den von ihm (nach η, 243) eingelegten Versen passte. Dass aber der Erfinder eines der schönsten Motive der Odyssee, der Erkennungscene nämlich ϑ, 486[4]), zurechnungsfähig war, bedarf wohl keines Beweises. Kirchhoff spricht davon, welche Antwort auf die Frage *τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν;* hätte folgen sollen — man denke einmal daran, wie zu η, 244 etc.

1) Compos. d. Od. S. 76 etc.
2) „ „ „ S. 71.
3) „ „ „ S. 73.
4) oder nach Nitzsch schon ϑ, 72 etc. Anm. z. Od. II, XLVI etc.

die Frage in η, 238 hätte eigentlich lauten sollen. Ohne Zweifel so: Woher und wie bist du denn jetzt zu uns gekommen? Diese Frage dem *τίς πόθεν εἶς ἀνδρῶν;* zu substituieren wäre keinem Bearbeiter eines gegebenen Gedichtes schwer gewesen, geschweige denn dem begabten Dichter von Schluss η bis ι, 15. Da nun die erste Frage in η, 238 nicht geändert worden ist, so war kein Grund da, sie zu ändern, d. h. es ist schon vorher von η, 244 ab nichts geändert worden, oder, was dasselbe ist, es sind die Verse vor und nach η, 243 von der gleichen Hand und nicht, wie Kirchhoff meint, von verschiedenen Händen.

Was übrigens die Zerrüttung der Stelle η, 244—258 anlangt, so steht es damit nicht so, dass man nach dem Vorgang der alten Kritiker einfach nur 251—258 zu athetieren braucht, wie es einige neuere Ausgaben machen. [1]) Lehrs [2]) hat darauf aufmerksam gemacht, dass, wenn 251—258 sämmtlich fehlen, das *ἔνθα μὲν ἑπτάετες μένον ἔμπεδον* [3]) unerklärt bleibe, und ich selbst füge hinzu: auch das *εἵματα δ' αἰεὶ δάκρυσι δεύεσκον* [4]) d. h. unfreiwillig blieb ich. Es findet nämlich das erste seine Erklärung durch

ἐνδυκέως ἐφίλει τε καὶ ἔτρεφεν ἠδὲ ἔφασκεν
θήσειν ἀθάνατον καὶ ἀγήρων ἤματα πάντα, [5])

das zweite aber durch

ἀλλ' ἐμὸν οὔ ποτε θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ἔπειθεν. [6])

Auch das *οἷον* in η, 249 bedarf einer kurzen Ausführung für die zuhörende Arete, was durch η, 251 geschieht; an *ἄλλοι μὲν πάντες ἀπέφθιθεν ἐσθλοὶ ἑταῖροι* aber schliesst sich von selbst der Gegensatz *αὐτὰρ ἐγὼ... φερόμην· δεκάτῃ δὲ.. ... πέλασαν θεοί,* so dass schliesslich das Auffallende der ganzen Stelle nur in den Worten *ἔνθα Καλυψὼ ναίει ἐυπλόκαμος, δεινὴ θεός,* hängt. [7]) Die Verbesserung hiefür gibt ebenfalls Lehrs. [8]) Wenn sich aber Jemand daran stösst, dass η, 252/3 mit μ, 420 etc. in Widerspruch stehen, so lese er die Ausführungen Kammer's [9]) über die Stelle μ, 420 etc.

---

1) Bekker, Dindorf etc.
2) De Arist. stud. Hom., eigentlich in den Epimetra zu dieser Schrift S. 438.
3) η, 259. — 4) η, 259/60. — 5) η, 256/7. — 6) η, 258.
7) Nitzsch A. z. O. η, 251—258. — 8) a. a. O.
9) Einh. d. O. S. 547 etc.

Ich habe oben versprochen nachzuweisen, dass η, 297 zu eliminieren sei. Meine Gründe sind folgende. Die Antwort auf die Frage *τίς τοι τάδε εἵματ' ἔδωκεν;* schliesst Odysseus, ganz so wie es der Antwortende zu machen pflegt, in der Weise ab, dass er die gleichen Worte der Frage gebraucht: *ἦ) μοι τάδε εἵματ' ἔδωκεν.* Nachdem nun die Antwort des Odysseus auf die zweite Frage der Arete durch die eben angeführten Worte schon einmal geschlossen ist, kann diese Antwort durch

ταῦτά τοι ἀχνύμενός περ ἀληθείην κατέλεξα

nicht noch einmal geschlossen werden. Demnach hinkt dieser Vers η, 297 überflüssig nach, ein Vers formelhaften Aussehens, welcher von einem müssigen Rhapsoden o. dgl. eingeschoben erscheint.

Um Kirchhoff's Beanstandung von η, 244 etc. vollständig zu würdigen, erübrigt es noch, die Stelle ϑ, 444/5 in Betracht zu ziehen. Man hat nämlich dieser Stelle eine Erklärung gegeben, die zur Annahme zwingt, dass Arete die Abenteuer des Odysseus schon früher vernommen haben müsse, als diess in der überlieferten Odyssee der Fall ist. Wäre nun die Erklärung der genannten Stelle richtig, dann hätte am Ende Kirchhoff doch noch mit seiner im Obigen zurückgewiesenen Ansicht Recht. Köchly[1]) fasst nämlich

ὁππότ' ἂν αὖτε
εὕδῃσθα γλυκὺν ὕπνον ἰὼν ἐν νηὶ μελαίνῃ —

„wenn du zum zweiten Mal einen süssen Schlaf schläfst im dunkelfarbigen Schiffe fahrend," bei welcher Fassung Arete sich auf den Schlaf des Odysseus während seiner Fahrt von der Aeolusinsel nach Ithaka bezieht, also das Aeolusabenteuer bereits gehört haben muss. Man beachte dagegen Folgendes. In ϑ, 443/4 befiehlt Arete dem Odysseus den Deckel der Kiste mittelst einer künstlichen Schlinge festzubinden, damit ihm nicht Jemand auf der Fahrt einen Schaden thue. Wenn nun Arete das Aeolusabenteuer schon vernommen hätte und sich an unserer Stelle darauf bezöge, so wäre offenbar der Sinn der Worte *μή τίς τοι καθ' ὁδὸν δηλήσεται, ὁππότ' ἂν αὖτε... ἐν νηὶ μελαίνῃ*: Damit nicht

1) De Odyss. carm. dissert. I. pag. 31.

während deines Schlafs auf der Fahrt durch Oeffnung der χηλός ein Schaden geschieht, wie im Aeolusabenteuer durch Oeffnung des ἀσκός ein Schaden geschehen ist.[1]) Arete würde also den Odysseus vor einem ähnlichen Schicksal warnen, wie er es im Aeolusabenteuer erfahren. Allein bei dieser Fassung würde das αὖτε = wiederum bei einem Worte der Stelle unentbehrlich sein, bei dem es nicht steht, nämlich bei δηλήσεται: Befestige den Dekel der χηλός, damit nicht wieder einer einen Schaden thue, falls du auf der Fahrt schläfst. Da nun αὖτε bei δηλήσεται fehlt, so muss ϑ, 444/5 auch anders gefasst werden, als Köchly diese Verse fasst, d. h. Arete bezieht sich an dieser Stelle nicht auf das Aeolusabenteuer und muss also dieses Abenteuer nicht schon vorher gehört haben. Es liegt vielmehr hier eine Warnung ohne Bezug auf ein bestimmtes Vorausgegangenes vor: Damit nicht Jemand einen Schaden thut, wenn du, wie du wohl schon früher hie und da gethan haben wirst, wieder einmal während der Fahrt schläfst. Diese nämliche Bedeutung hat αὖτε zwar mit einer einzigen Ausnahme in keiner der von Ameis in seinem Anhang zur Odyssee bei ϑ, 443 etc. aus der Iliade citierten Stellen,[2]) wohl aber z. B. in μ, 279 etc.: Du lässt uns nicht auf der Insel landen, wo wir uns, wie wir das beim Wiederbetreten des Festlandes zu thun pflegen, wieder einmal ein wohlschmeckendes Mahl bereiten können. Denn in

ἔνϑα κεν αὖτε
νήσῳ ἐν ἀμφιρύτῃ λαρὸν τετυκοίμεϑα δόρπον

kann αὖτε desswegen nicht = ein zweites Mal sein, weil

---

1) Δηλεῖσϑαι ist in ϑ, 444 und in ν, 124 = ἀφαιρεῖσϑαί τι (an Gut schädigen); in Ψ, 428 μή πως ἀμφοτέρους δηλήσεαι ἄρματι κύρσας ist es = am Leibe schädigen; in χ, 368 μή με περισϑενέων δηλήσεται ὀξέι χαλκῷ ist es, wie das ἐσάωσεν χ, 372 zeigt, = tödten (am Leben schädigen). Es hat also δηλεῖσϑαι die allgemeine Bedeutung schädigen (nach Suid. = βλάπτειν, speciell = διαφϑείρειν, nach Schol. T zu ϑ, 444 = κακοποιεῖν), es ist das Activum zu dem allgemeinen passivischen Ausdruck πάσχειν ἄλγεα, wie uns κ, 458/9 zeigen:

ἡμὲν ὅσ' ἐν πόντῳ πάϑεν' ἄλγεα ἰχϑυόεντι,
ἠδ' ὅσ' ἀνάρσιοι ἄνδρες ἐδηλήσαντ' ἐπὶ χέρσου.

Unter diesen weitern Begriff des δηλεῖσϑαι, schädigen, fällt nun auch das, was die Gefährten des Odysseus in κ, 47 thaten.

2) An diesen Stellen hat αὖτε theils die Bedeutung noch einmal, theils wieder = zurück, theils anderseits.

Odysseus und seine Gefährten zu der Zeit, wo Eurylochos die Rede μ, 279 etc. hält, überhaupt noch nicht auf Thrinakia gewesen waren. Vergleiche auch $\varkappa$, 281, besonders aber wegen der gleichen Satzform A, 338/42

τὼ δ' αὐτὼ μάρτυροι ἔστων
πρός τε θεῶν μακάρων πρός τε θνητῶν ἀνθρώπων
καὶ πρὸς τοῦ βασιλῆος ἀπηνέος εἴ ποτε δ' αἴ τε
χρειὼ ἐμεῖο γένηται ἀεικέα λοιγὸν ἀμῦναι etc.

wenn man mich wieder einmal braucht, um etc. Es ist diese Stelle ein unwiderleglicher Zeuge gegen Köchly. Es ist also Köchly's Fassung von ϑ, 444/5 unrichtig, und kann demnach auch an dieser Stelle die Kirchhoff'sche Ansicht keine Stütze haben. Die Eigenthümlichkeit des Kirchhoff'schen alten Nostos, dass Odysseus schon am ersten Abend seiner Ankunft in der Stadt des Alkinoos seinen Namen etc. angibt und auf diese Angabe die Erzählung seiner Abenteuer folgen lässt, ist also, wie bisher gezeigt wurde, überhaupt ohne jede stichhaltige Begründung.

Eine weitere Eigenthümlichkeit jenes alten Nostos ist es aber, dass Odysseus der Arete nur das Abenteuer mit den Kikonen, das mit den Lotophagen und das mit dem Kyklopen zu erzählen hat, da nach Kirchhoff [1]) auf die Kyklopie sogleich der Sturm folgte, welcher Odysseus' Flotte vernichtete und ihn selbst nach Ogygia verschlug. Wie stimmt diess aber zu dem Gespräch, das α, 44 etc. zwischen Athene und Zeus geführt wird, und das einen Bestandtheil auch des Kirchhoff'schen alten Nostos ausmacht? Athene spricht nämlich hier in dem Sinne, dass sich Zeus des auf Ogygia von der Kalypso zurückgehaltenen Odysseus erbarmen und denselben von dieser Insel weiter kommen lassen möge. Darauf erwidert Zeus: Wenn ich den Odysseus auch von der Kalypso entsenden lasse, wird derselbe doch nicht nach Hause gelangen, da er den Groll des Poseidon durch die Blendung von dessen Sohn Polyphem auf sich geladen hat:

ἐκ τοῦ δὴ [2]) Ὀδυσῆα Ποσειδάων ἐνοσίχθων
οὔ τι κατακτείνει, πλάζει δ' ἀπὸ πατρίδος αἴης. [3])

Diese letzteren Worte konnte Zeus nur sagen auf Grund

1) Entstehung der Odyssee S. 27 und 214.
2) Seit dieser Blendung. — 3) α, 74/5.

einer wiederholten Erfahrung. Er konnte den in diesen Worten ausgedrückten Schluss nur machen, wenn er wenigstens doch öfter als einmal die Wahrnehmung gemacht hatte, dass Poseidon den der Heimat zustrebenden Odysseus diese nicht erreichen lasse.[1]) Man erwartet also zwischen der Kyklopie, nach welcher ja erst der Groll des Poseidon beginnt, und zwischen dem den Odysseus nach Ogygia verschlagenden Sturm wenigstens noch ein Abenteuer, in welchem jener Gott den Blender des Polyphem seine Hand fühlen lässt, während im Kirchhoff'schen alten Nostos zwischen der Kyklopie und Ogygia der Zorn des Poseidon nur einmal am Odysseus sich kühlt. Es liegt also hier ein unleugbarer Widerspruch bei Kirchhoff vor. An diesen reiht sich indess noch ein zweiter.

Durch die Blendung des Polyphem hatte Odysseus den Zorn des Poseidon auf sich geladen, der denn nach Kirchhoff sogleich nach der Abfahrt von der Ziegeninsel einen Sturm erregt, durch welchen die Flotte des Odysseus und dessen Gefährten sämmtlich vernichtet werden. Wäre es aber diesen letzteren nachgegangen,[2]) so würde es, wie Odysseus selbst gesteht,

ἀλλ' ἐγὼ οὐ πιθόμην, ἦ τ' ἂν πολὺ κέρδιον ἦεν,[3])

zu gar keiner Begegnung mit Polyphem und also auch nicht zu den für Alle verderblichen Folgen dieser Begegnung gekommen sein. Die Gefährten büssen also nicht für eigene Schuld, sondern für die Neugierde und Gastgeschenkegier ihres Führers,

ὄφρ' αὐτόν τε ἴδοιμι, καὶ εἴ μοι ξείνια δοίη,[4])

und zwar büssen sie ärger als Odysseus selbst, nämlich mit dem Leben. Diess steht aber im Widerspruch mit der einleitenden Inhaltsangabe

αὐτοὶ γὰρ σφετέρῃσιν ἀτασθαλίῃσιν ὄλοντο,[5])

welche Worte weder im Kyklopenabenteuer noch in einem der beiden andern Abenteuer des Kirchhoff'schen alten Nostos (mit den Kikonen und bei den Lotophagen) ihre Begründung haben. Es muss also Kirchhoff wiederum zu-

1) *Ἀποδημοῦντός τινος* (d. i. Odysseus) *ἔτη πολλὰ καὶ παραφυλαττομένου ὑπὸ τοῦ Ποσειδᾶνος* sagt Aristoteles in seiner Poetik cap. 17.
2) *ι*, 224/30. — 3) *ι*, 228. — 4) *ι*, 229. — 5) *α*, 7.

geben, dass in dem ursprünglichen Nostos ausser den drei genannten Abenteuern wenigstens noch eines gestanden hat, das den eben citierten Vers erklärte. In der überlieferten Odyssee ist α, 7 allerdings am Platz und findet sogleich seine Erklärung in den das Heliosabenteuer kurz andeutenden Versen α, 8/9. Allein Kirchhoff schliesst, wie aus dem Obigen schon hervorgeht, das Heliosabenteuer vom alten Nostos aus, und nicht nur dieses, sondern überhaupt von der Nekyia abgesehen die Apologe $\varkappa - \mu$. Er behauptet nämlich, dass in den Gesängen $\varkappa - \mu$ uns die wesentlich veränderte Bearbeitung einer ältern Dichtung vorliege, welche die Abenteuer des Odysseus in der dritten Person erzählte und jedenfalls zum Organismus unserer Odyssee ursprünglich in keiner näheren Beziehung stand, als dass sie denselben Sagenstoff behandelte.[1]) Diese Behauptung sucht Kirchhoff in folgender Weise zu begründen.[2])

1) Die Verse μ, 389/90, so wahrscheinlich und passend an sich das in denselben Gesagte auch erscheinen mag, so wenig stimmen sie doch zu dem Thatbestand, wie die Dichtung des fünften Buches ihn im einzelnen darstellt.[3]) Oder mit kurzen Worten gesagt: die Verse μ, 389/90 widersprechen dem Gesang ε.[4])

2) Es sind aber diese beiden Verse nothwendig, um dem Hörer und Leser zu erklären, wie Odysseus zur Kenntniss der in μ, 374/88 geschilderten Vorgänge auf dem Olymp gekommen sei. Und doch ist es anderseits wieder

---

1) Comp. d. O. S. 129.

2) Im Folgenden kommt von Kirchhoff's Composition der Odyssee die ganze Abhandlung V in Betracht.

3) Comp. d. O. S. 108.

4) Das Nämliche hat bekanntlich schon Aristarch gesehen: *οὐ γὰρ τῷ προεωραχέναι ἀλλὰ κατά τινα θείαν δύναμιν ἐγνώρισεν ἰδοῦσα ἡ Καλυψὼ τὸν Ἑρμῆν· ψεύδεται οὖν Ὀδυσσεύς, ὅταν λέγῃ· „ταῦτα δ' ἐγὼν ἤκουσα Καλυψοῦς ἠϋκόμοιο· ἡ δ' ἔφη Ἑρμείαο διάκτορος αὐτὴ ἀκοῦσαι“* (μ, 389/90). *οὐδέπω γὰρ αὐτὸν ἑωράκει.* Schol. zu ε, 79. Auch die neuern Interpreten stimmen darin überein, dass diese Verse mit dem Gesang ε im Widerspruch stehen; einzig Nutzhorn (Entstehungsweise der Hom. Ged. S. 111) sucht den Widerspruch zu heben. Wenn also diese Verse echt sind, so hat zwar ε und μ der gleiche Dichter gedichtet, aber in μ an der betreffenden Stelle vergessen, was er in ε gesagt hatte, oder es haben diese zwei Gesänge (oder auch die betreffenden Partien in denselben) nicht den nämlichen Verfasser.

so unpoetisch wie möglich und ein augenscheinlicher Nothbehelf, den Erzähler gleichsam zu legitimieren, indem man ihn seine Quelle citieren lässt. [1])

3) Die ganze Episode μ, 374/88 ist an der unpassendsten Stelle eingeschoben. Diese Behauptung begründet Kirchhoff mit den Worten: „Es liegt in der Natur der Sache, dass, wenn zwei in Beziehung zu einander stehende Handlungen, welche in Wirklichkeit gleichzeitig neben einander herlaufen, in der Erzählung aber hinter einander zur Darstellung kommen müssen, zu behandeln sind, der Uebergang von der einen zur andern nur da gemacht werden kann, beziehungsweise die Darstellung der einen als der Nebenhandlung in die der andern als der Haupthandlung nur da eingeschoben werden kann, wo die Erzählung der letztern zum Abschluss oder zu einem Ruhepunkt gelangt ist, welcher wiederum nur der Abschluss eines einzelnen Actes derselben sein kann.“ [2]) Dieser Ruhepunkt sei hier nicht in 374, sondern nach 393. Denn nachdem Odysseus das Unglück, das sich zugetragen, geahnt hätte, erwarte man zu hören, dass er sich beeilt habe, seine Gefährten zu erreichen, um sich von dem Grund oder Ungrund seiner Befürchtung zu überzeugen und zu retten, was etwa noch zu retten war u. s. w., kurz die Scene zu Ende geführt zu sehen. [3]) Nur dann, fährt Kirchhoff fort, wäre die Einschaltung der Episode nach 373 zu entschuldigen, wenn man annehmen dürfte, dass Odysseus von der Kalypso nicht bloss erfuhr, was nach dem ersten Frevel an den Heliosrindern im Olymp vorgieng, sondern auch diess, dass dieser Vorgang Statt hatte in der Zeit, welche zwischen der in μ, 370/3 geschilderten Verzweiflung des Odysseus und zwischen seiner Ankunft bei den Gefährten verfloss, welche Annahme aber wegen ihrer Abgeschmacktheit sich von selbst verbietet.

4) Wenn der Dichter selbst hier erzählte, würde es weder Bedenken erregen, dass die Scene im Olymp schon nach 373 eingeschoben ist, noch würden die Verse 389/90 mehr eine Schwierigkeit machen. Denn der Dichter weiss

1) Comp. d. O. S. 109/10.
2) A. a. O. S. 111. — 3) A. a. O. S. 112.

von der Muse unterrichtet nicht nur alles, was im Himmel und auf Erden vorgeht, — es wäre also die Citierung einer Quelle seiner Kenntniss, d. h. die Verse 389/90 überflüssig, — sondern der nemliche kennt auch das zeitliche Verhältniss der einzelnen Vorgänge zu einander. Der Dichter könnte wissen, dass die Meldung der Lampetia und die Beschwerde des Helios unmittelbar auf die Wehklage des Odysseus gefolgt sei.

5) Da nun die unlöslichen Schwierigkeiten an der genannten Stelle nur vorhanden sind, wenn Odysseus das Abenteuer mit den Heliosrindern erzählt, aber verschwinden, wenn der Dichter dasselbe erzählt, so muss man schliessen, dass derjenige Theil der Apologe, welchem unsere Stelle, μ, 374/88, angehört, ursprünglich in der dritten Person als Erzählung des Dichters gedacht und gestaltet war, und dass die jetzige Form der Darstellung, nach der Odysseus die Ereignisse als Erlebnisse in erster Person erzählt, die spätere, aus einer Umgestaltung der ersteren hervorgegangene ist.[1]) Bei dieser Umgestaltung wurden dann die Verse 389/90 eingeschoben, um dem Hörer die Quelle anzugeben, aus der Odysseus — denn der Dichter selber weiss wohl alles, nicht aber die Figur des Dichters — die Kenntniss von der Meldung der Lampetia und die Beschwerde des Helios geschöpft habe.

6) Auch noch in μ, 339/65 treffen wir den gleichen Fehler, dass nämlich der Selbsterzähler ganz in der Weise des Dichters erzählt. Odysseus schildert nämlich hier nicht nur den Verlauf des Stieropfers ausführlich in allen seinen Einzelheiten, sondern er theilt sogar die Rede, durch die Eurylochos die Gefährten zum Ungehorsam verführt hat, ihrem Wortlaut nach mit. Es darf aber nur der Dichter, von der Muse über alles belehrt, die Erzählung bis in alle Einzelnheiten selbständig nach Belieben gestalten, während der Selbsterzähler zwar dem Selbsterlebten eine beliebige Ausführlichkeit geben kann, was ihm dagegen nur vom Hörensagen bekannt ist, summarisch halten muss.[2]) Die gleichen Anstände erheben sich noch bei $\varkappa$, 210 etc., bei $\varkappa$, 78/132 und endlich in $\varkappa$, 1—76, so dass also nicht nur

1) A. a. O. S. 117/8. — 2) A. a. O. S. 120.

das Abenteuer auf Thrinakia, sondern auch das Aeolus-, Lästrygonen- und Kirke-Abenteuer ursprünglich vom Dichter in der dritten Person erzählt war und erst später eine Umsetzung in die erste Person erfahren hat.

7) Es fand aber diese Umsetzung desswegen statt, um die in den Gesängen $\varkappa-\mu$ erzählten Abenteuer, die vom Dichter, nicht von Odysseus erzählt, ursprünglich einer eigenen *πλάνη Ὀδυσσέως* angehörten, mit denjenigen Abenteuern zu verbinden, welche der alte Nostos enthielt, ι, 39—564, und welche von allem Anfang an in erster Person als Erzählung des Odysseus gedichtet waren. Denn die in $\varkappa-\mu$ entdeckten Schwierigkeiten finden sich in ι, 39—564 nirgends, in diesem letzteren Gesang erzählt nirgends der Selbsterzähler in der Weise des Dichters.

Also nach Kirchhoff kann erstens der Dichter, der ja von der Muse belehrt wird, alles erzählen, aber der Selbsterzähler darf nicht Dinge vorbringen, von denen er keine Kunde haben kann. Letzteres thue aber Odysseus in μ, 374 etc., da die einerseits mit dem Gesang ε in Widerspruch stehenden, anderseits unpoetischen Verse μ, 389/90 sich als Einschiebsel erweisen. So könne kein Dichter dichten, und so sei auch in der Odyssee nicht gedichtet worden. Dagegen sagt Nutzhorn:[1]) „Od. 15,403 etc. erzählt der Schweinehirt Eumaios seinem Gaste, dass er eigentlich ein Königssohn sei, den als kleines Kind eine Sclavin verrätherischer Weise auf ein phönicisches Kauffahrerschiff, das gleich darauf in See ging, gebracht habe. Am siebenten Tag darauf sei die Magd gestorben, den Knaben aber habe man weiter geführt und an Laertes als Sclaven verkauft. — Es ist nun gewiss auffällig, wie Eumaios alles, was sich insgeheim zwischen der Dienstmagd und der Schiffsmannschaft zugetragen hat, erzählen kann, wie nämlich einer von dieser erst einen Liebeshandel mit ihr hat, und wie sie dann, um ihrem Liebhaber gefällig zu sein, für seine Landsleute zu stehlen und den Königssohn mit sich auf das Schiff zu bringen verspricht. Hat sie dieses dem kleinen Knaben in den sieben Tagen vor ihrem Tode erzählt? Oder will

1) Entst. d. hom. Ged. S. 113.

man auch hier annehmen, dass ein eigenes Gedicht von der Kindheit des Schweinehirten Eumaios existiert habe, das von dem Ordner unserer Odyssee aus der dritten in die erste Person umgesetzt worden sei?" Auch Hartel [1]) macht auf diese Erzählung des Eumaios aufmerksam, der übrigens nach Kammer [2]) erst nach Nutzhorn die gleiche wichtige Entdeckung machte. [3]) Also auch im Gesang *o* berichtet der selbsterzählende Eumäus Dinge, die er nicht wissen konnte. Denn, bemerkt Hartel ganz richtig, wenn man auch, was ganz unglaublich ist, dem kleinen Eumäus die Verführung seiner Wärterin erzählt hätte, würde er die Sache nicht verstanden haben, und wenn man dem Kinde das Gespräch der Wärterin mit den Phöniciern mitgetheilt hätte, würde er dasselbe in der langen Zeit vergessen haben. Wenn nun die Kirchhoff'sche Behauptung richtig wäre, müsste man annehmen, dass auch die Entführung und der Verkauf des kleinen Eumäus ursprünglich vom Dichter in der dritten Person gedichtet ein eigenes Lied ausgemacht habe, wovon aber keine Rede sein kann. Es ist diese Geschichte dem Gesetz der poetischen Wahrscheinlichkeit gemäss, aber nach der Quelle darf man den Erzähler nicht fragen. Es erzählt vielmehr hier der Selbsterzähler wie der Dichter, ohne dass die Quelle angegeben wird oder errathen werden kann, *κατὰ τὸ εἰκὸς γενόμενα.*

Allein Kirchhoff beruft sich speciell auf die Abenteuer seines alten Nostos. In dem Abenteuer mit den Kikonen, in dem bei den Lotophagen und in dem mit dem Kyklopen kommen, sagt er, nirgends Stellen vor, an welchen der Selbsterzähler in Hinsicht auf die materielle Darstellung oder auf die formelle oder auf beide zugleich in die Rolle des Dichters fällt. Auch hier hat Hartel [4]) zuerst auf das Kyklopenabenteuer hingewiesen, hat aber seine Widerlegung Kirchhoff's einseitig nur auf das gegründet, was zwischen

---

1) Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865, S. 326/7.
2) Einheit d. Od. S. 332.
3) Ich muss mich wundern, dass Bergk L. G. S. 705 die Erzählung des Eumäus in *o*, 403 etc. für alte Dichtung erklärt, dagegen S. 524 *μ*, 374—390, wo doch die gleichen Verhältnisse obwalten, als Zusatz eines spätern Bearbeiters bezeichnet.
4) A. a. O. S. 327/8.

Odysseus und Polyphem gesprochen wird, während Odysseus doch das, was er erzählt, allenfalls auch durch eigene Anschauung wissen konnte. Dann hat Hartel eine unpassende Stelle zu verwerthen gesucht. Ausserdem ergeben sich noch manche andere Bemerkungen, die diesem Gelehrten entgangen sind; kurz die Hinweisung Hartels auf das Kyklopenabenteuer bedarf gar sehr der Berichtigung und einer allseitigen Begründung. Wenn man nun dieses Abenteuer eingehender betrachtet, stösst dabei Folgendes auf.

Obschon Odysseus nach dem Vers[1])

ἔνθα δ' ἐπ' ἐσχατιῇ σπέος εἰδομεν ἄγχι θαλάσσης

und nach *καρπαλίμως δ' εἰς ἄντρον ἀφικόμεθ'*[2]) nur einen kleinen Theil des Kyklopenlandes selbst gesehen, obschon ihm Polyphem von dem, was das Kyklopenland trägt, nichts nennt als den Wein, [3]) weiss er uns doch zu sagen, dass bei den Kyklopen auch *πυροὶ καὶ κριθαί*[4]) wachsen. Wie kam denn Odysseus auf diese weitern Früchte? Er kennt aber nicht nur die Früchte des Kyklopenlandes, sondern er weiss auch zu sagen, dass in diesem Lande alles wild wächst, dass sämmtliche Kyklopen nicht pflügen und nicht säen, obschon wiederum weder Polyphem etwas davon gesagt, noch Odysseus selbst über das nächst gelegene Terrain des Polyphem hinausgekommen ist, folglich das Gebiet und die Thätigkeit der übrigen Kyklopen nicht kennen kann. Wie kann denn Odysseus auf diese Angaben schliessen? Wie sehr sticht das gegen die Schilderung *ι*, 122/30 ab, wo Odysseus aus der Nichtbenutzung der Ziegeninsel schliesst, dass die Kyklopen keine Schiffe haben müssen! Ferner berichtet uns Odysseus, dass die Kyklopen keine staatliche Gemeinschaft kennen, sondern dass jeder mit seinem Weib und seinen Kindern für sich lebt. Wo ist die Quelle für diese Mittheilungen oder woraus lässt sich die Kenntniss von diesen Dingen für Odysseus errathen? Bei Polyphem wenigstens sah Odysseus überhaupt keine *ἄλοχος* und keine *παῖδες* und konnte dieselben auch bei ihm nicht vermuthen. Im Kyklopenabenteuer erzählt also der Selbsterzähler Odysseus ganz wie der Dichter verschiedene

1) *ι*, 182. — 2) *ι*, 216. — 3) *ι*, 357/8. — 4) *ι*, 110.

Dinge, ohne dass der Hörer die Quelle dafür aus der Dichtung selbst auch nur errathen kann. Und zwar thut diess Odysseus nicht nur selbst, sondern er lässt es auch seinen Polyphem thun in den Versen 253/5, die Kirchhoff nicht mit Bekker streicht,

ἦ τι κατὰ πρῆξιν ἢ μαψιδίως ἀλάλησθε,
οἷά τε λῃστῆρες, ὑπεὶρ ἅλα; τοί τ' etc. etc.

Woher soll denn Polyphem wissen, dass die See des Handels oder der Räuberei wegen befahren wird? Denn der Dichter lässt offenbar seinen Helden Odysseus zuerst von allen Sterblichen in jene mythischen Länder der Lästrygonen und der Kyklopen gelangt sein. Sagt doch Odysseus selbst: [1])

σχέτλιε, πῶς κέν τίς σε καὶ ὕστερον ἄλλος ἵκοιτο
ἀνθρώπων πολέων; ἐπεὶ οὐ κατὰ μοῖραν ἔρεξας.

Der *μάντις Τήλεμος*, der *κατεγήρα Κυκλώπεσσιν*, ist vom Dichter nur eingeführt, um den für den wilden Riesen charakteristischen, den Hörer und Leser erheiternden Zug anbringen zu können:

ἀλλ' αἰεί τινα φῶτα μέγαν καὶ καλὸν ἐδέγμην
ἐνθάδ' ἐλεύσεσθαι, μεγάλην ἐπιειμένον ἀλκήν. [2])

Es ist oben gesagt, dass Hartel zu seiner Widerlegung Kirchhoff's eine unpassende Stelle angezogen hat. Nach Hartel sagt nämlich auch in

ὣς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε κυανοχαίτης [3])

Odysseus etwas, was er nicht wissen konnte. Allein Odysseus konnte diese Worte einmal in Bezug auf *ὀψέ* [4]) sagen, da er bereits das zehnte Jahr von der Heimath abwesend war; ferner in Bezug auf *ὀλέσας ἅπο πάντας ἑταίρους*; ferner dem Versprechen des Alkinoös zufolge (*η*, 317 etc.) in Bezug auf *νηὸς ἐπ' ἀλλοτρίης*. Das *κακῶς* konnten weder Odysseus noch die zuhörenden Phäaken nach

οὐδέ ποτέ σφιν
οὔτε τι πημανθῆναι ἔπι δέος οὔτ' ἀπολέσθαι [5])

---

1) *ι*, 351/2. — 2) *ι*, 513/4. — 3) *ι*, 536. — 4) Vergleiche *ι*, 526/35. — 5) *θ*, 562/3.

und nach ϑ, 565/6 auf eine schlimme Ankunft in Ithaka beziehen, sondern Odysseus musste diese Worte des Polyphem, wenn sie dieser auch in einem andern Sinn gesagt haben sollte, auf ὀλέσας ἄ. π. ἑτ. und auf νηὸς ἐ. ἀ. beziehen. Auf das εὕροι δ' ἐν πήματα οἴκῳ bezog weder Odysseus die Erhörung der Verwünschung Polyphem's, noch konnten dies die zuhörenden Phäaken thun, da weder jener noch diese die Lage der Dinge auf Ithaka kannten. Odysseus konnte also nach dem, was er bis zu dem Augenblick, wo er seine Erzählungen beginnt, erfahren hatte, im besten Wissen sagen: τοῦ δ' ἔκλυε κυανοχαίτης.

Es verfällt also auch im Kyklopenabenteuer, d. h. auch im Kirchhoff'schen alten Nostos, Odysseus aus der Rolle des Selbsterzählers in die des Dichters. Denn die Schilderung ι, 106/115 passt streng genommen nur für den Dichter, der für die dortigen Angaben die schon vor ihm verbreitete Kyklopensage zur Quelle hatte, während Odysseus vor den Phäaken erzählt als ein solcher, der zuerst unter allen Sterblichen das Kyklopenland gesehen und betreten. Es passt diese Schilderung streng genommen nur für den Dichter, der seiner eigenen Phantasie Worte leihen darf, wenn nur die poetische Wahrscheinlichkeit gewahrt ist, während beim Selbsterzähler die Quelle seiner Mittheilungen aus dem Gedichte selbst ersichtlich sein soll. Es kann also, wie wir aus dem Obigen ersehen, im homerischen Epos überhaupt der Selbsterzähler in materieller Hinsicht wie der Dichter erzählen. Es ist daher falsch, mit Kirchhoff diese Darstellungsweise bloss in μ etc. zu beanstanden und zu behaupten, dass in diesem Gesang oder in diesen Gesängen in der That ursprünglich der Dichter erzählt haben müsse, dass also erst später dort eine Umsetzung aus der dritten in die erste Person vorgenommen worden sei etc.

Aber nicht bloss in Hinsicht auf die materielle Darstellung ist nach Kirchhoff der Selbsterzähler eingeschränkter als der Dichter, sondern auch in Hinsicht auf die formelle. Der Dichter hätte wohl nach diesem Gelehrten die Heliosbeschwerde schon nach μ, 373 einschieben dürfen, nicht aber der Selbsterzähler, weil für den letzteren mit diesem

Vers die erzählte Haupthandlung noch zu keinem Ruhepunkt gelangt war. „Nach μ, 373“, schreibt Kirchhoff, [1]) wie schon oben angeführt, „erwartet man zu hören, dass Odysseus sich beeilt habe, seine Gefährten zu erreichen, um sich von dem Grund oder Ungrund seiner Befürchtung zu überzeugen und zu retten, was etwa noch zu retten war u. s. w., kurz die Scene zu Ende geführt zu sehen. Bei diesem natürlichen Ruhepunkt angelangt konnte der Dichter den Odysseus die Erzählung seiner Erlebnisse unterbrechen und die Wirkung des Geschehenen auf Helios und die übrigen Götter schildern lassen in der Form eines Berichts über das, was auf Lampetia's Meldung auf dem Olympos sich zugetragen.“ Zu dieser Behauptung, dass in μ, 373 kein Ruhepunkt sei, ist Kirchhoff durch eine falsche Auffassung der Stelle μ, 368/73 geführt worden. Er sagt nämlich, [2]) Odysseus habe den Fettdunst des gebratenen Fleisches gerochen und daraus das Unglück, das sich zugetragen, geahnt. Ich muss es verneinen, dass Odysseus den geschehenen Frevel nur geahnt habe und nicht vielmehr von dessen Verübung überzeugt gewesen sei. Denn bei einer blossen Ahnung könnte der Vers 373 nicht bestimmt lauten:

οἱ δ' ἑταροι μέγα ἔργον ἐμητίσαντο μένοντες,

sondern es müsste der Gedanke dieses Verses z. B. durch eine beigesetzte Partikel wie θήν in der Form der Vermuthung ausgedrückt sein. Ueberhaupt würde Odysseus, wenn die κνίσης ἡδὺς ἀντμή ihn das geschehene Unglück bloss hätte ahnen lassen, nicht stehen geblieben sein und erst gejammert [3]) haben, sondern er würde sofort zu Schiff und Gefährten geeilt sein, damit ihm die eigenen Augen seine Ahnung bestätigten oder sie Lügen straften. Da nun nach Kirchhoff ausser der Umsetzung aus der dritten in die erste Person und ausser der Einschiebung, welche der Standpunkt des Selbsterzählers statt des Standpunktes des Dichters nothwendig machte, μ, 389/90 nämlich, nichts geändert ist, also Odysseus das Unglück auch dann bloss

1) A. a. O. S. 112. — 2) A. a. O. S. 112.
3) In die Wehklage 371/3 wird er doch nicht laufend ausgebrochen sein?!

ahnt, wenn der Dichter das Heliosabenteuer erzählt, so müsste in 391 statt *κατιλύθον* ein Verb von der Bedeutung „eilen" stehen. Wenn dagegen die *κνίσης ἡδὺς ἀυτμή* den Odysseus überzeugte, dass der gefürchtete Frevel während seines unzeitigen Schlafes nun doch geschehen sei, dann ist es psychologisch richtig, dass er nicht eilte, sich auch noch mit den leiblichen Augen von der Sache zu überzeugen, sondern dass er stehen blieb und den Göttern vorklagte. Es konnte also die Heliosbeschwerde auch vom Selbsterzähler nach 373 eingeschoben werden, wenn der Ruhepunkt entscheidend war. Es sind aber überhaupt vielmehr innere Gründe, warum diese Beschwerde gerade an dieser Stelle steht. Die Verse 374 etc. begründen nämlich für den Hörer die Worte des Odysseus:

ἦ μὲ μάλ' εἰς ἄτην κοιμήσατε νηλέι-ὕπνῳ,
οἱ δ' ἕταροι μέγα ἔργον ἐμητίσαντο μένοντες, [1])

denn in der That, kaum war der Frevel geschehen, so wurde auch sofort dessen Bestrafung zu meiner Gefährten Verderben und zu meinem eigenen Unglücke [2]) eingeleitet.

Dass innere Gründe den Platz der Heliosbeschwerde bestimmten, ist Kirchhoff fremd; er meint vielmehr, der erzählende Dichter hätte diese Beschwerde desswegen gleich nach 373 folgen lassen können, weil er, von der Muse belehrt, gewusst habe, dass gleich nach dem Ende der Wehklage des Odysseus Lampetia auf den Olymp geeilt sei, d. h. weil der Dichter die zu berichtenden Vorgänge nach seinem Gutdünken zeitlich auf einander folgen lassen könne. Dann hätte aber derselbe die fragliche Scene auch erst nach 393 einfügen können. Und da nach Kirchhoff erst an diesem Punkt das 366/73 Erzählte zur Ruhe kommt, so hätte er dann doch nicht den Fehler gemacht, einen ein kleines Ganzes bildenden Vorgang (366/73 mit 391/3) durch eine Episode (374/88), grösser als dieser Vorgang selbst, in zwei Theile zu zerreissen. Also, um es zu wiederholen, aus innern Gründen steht die Helios-

1) *μ*, 372/3.
2) *Εἰς ἄτην* übersetzt Nägelsbach, Hom. Theol. S. 319 „zum Betrug"!!

beschwerde in der überlieferten Odyssee an ihrer Stelle und nicht, wie Kirchhoff meint, weil der Dichter die einzelnen Akte einer Erzählung nach seinem Gutdünken zeitlich auf einander folgen lassen kann. Das letztere kann übrigens auch der Dichter nicht. Es ist falsch, was Kirchhoff schreibt: [1]) „Die chronologische Gruppierung der Thatsachen ist der freien Willkür des Dichters anheimgestellt." Es muss vielmehr beim Dichter ganz gleich wie beim Selbsterzähler die chronologische Gruppierung der zu berichtenden Dinge gerade wie diese Dinge selbst κατὰ τὸ εἰκὸς ἢ τὸ ἀναγκαῖον d. h. innerlich begründet sein, und so ist es auch, wie ich gezeigt habe, an der Stelle in μ, die den Grundpfeiler der Kirchhoff'schen Deductionen bildet.

Gleichwohl aber kann der Selbsterzähler formell anders erzählen als der Dichter. Ich will das am Lotophagenabenteuer zeigen. Dieses Abenteuer konnte der Dichter selbst in folgender Weise erzählen: „Hierauf wurde Odysseus mit seinen Gefährten neun Tage von schlimmen Winden auf dem Meere umhergetrieben, am zehnten aber erreichten sie die Küste der Lotophagen, welche von Pflanzenkost leben. Hier landeten sie und nahmen sogleich bei den Schiffen ein Mahl ein. Nachdem sie sich aber gesättigt, sendete Odysseus einige von seinen Leuten aus, um die Bewohner des neuen Landes auszukundschaften. Die Beauftragten machten sich denn auch sogleich auf den Weg und suchten die Lotophagen auf, welche ihnen keineswegs den Untergang zu bereiten suchten, sondern von ihrer Lotosfrucht zu essen gaben u. s. w." Der Dichter, der von der Muse über alles zum voraus unterrichtet ist, konnte schon gleich im Anfang dem Hörer den Namen des Volkes nennen, zu dem jetzt Odysseus kam, seinen Helden aber erst später Leute aussenden lassen, um den Namen etc. dieses Volkes zu erfahren, das jenem bis jetzt noch in keiner Beziehung bekannt war. Der Dichter, der von der Muse alles weiss, also auch vor seinem Helden weiss, was in des letztern Abwesenheit vor sich gegangen, der Dichter konnte für den Hörer gleich nach der Aussendung der

1) A. a. O. S. 113.

Kundschafter anfügen, was den eben erst Ausgesendeten bei den Lotophagen passiert war, also an einer Stelle, an welcher der Held des Dichters auf die Rückkehr der Kundschafter noch wartete und demnach von deren Erlebnissen bei den Lotophagen noch nichts wissen konnte. — Der selbsterzählende Odysseus dagegen konnte das Lotophagenabenteuer in folgender Weise erzählen: „Hierauf wurden wir neun Tage lang von schlimmen Winden auf dem Meere umhergetrieben, am zehnten aber erreichten wir eine uns unbekannte Küste. Wir stiegen an's Land und nahmen sogleich bei den Schiffen ein Mahl ein. Nachdem wir uns nun gesättigt, sendete ich etliche von meinen Leuten aus, um die Bewohner des Landes, dessen Boden wir betreten, auszukundschaften. Als aber die Ausgesendeten nach langem Warten nicht zurückkehrten, musste ich mich selbst auf den Weg machen, um zu erfahren, wie es denn mit ihnen stehe. Da fand ich dieselben wohlgemuth und unbehelligt unter den Eingebornen, sie wollten aber auch bei meinem Erscheinen noch nicht und überhaupt nicht mehr zu den Ihrigen zurückkehren. Sie hatten nämlich (wie ich jetzt erfuhr) von den Bewohnern jener Gegend Lotos zu essen bekommen, eine Frucht, welche die Heimath vergessen macht, und wollten daher im Lande zurück bleiben. Ich musste sie desshalb mit Gewalt zum Landungsplatz zurückführen und liess eiligst die Schiffe besteigen, damit ich nicht auch noch mit anderen die gleichen Anstände bekäme.“ So konnte Odysseus das Lotophagenabenteuer erzählen, d. h. er konnte die bei den Lotophagen erlebten Dinge genau in der Reihenfolge berichten, wie dieselben in der Wirklichkeit an ihn herangetreten waren. Er erzählt aber bekanntlich nicht so, sondern mit *Λωτοφάγων, οἵ τ' ἄνθινον εἶδαρ ἔδουσιν*,[1]) und mit den Versen ι, 91/7 *οἱ δ' αἶψ' οἰχόμενοι μίγεν . . . . μενέμεν νόστου τε λαθέσθαι* eilt er der Reihenfolge, in welcher er die Dinge durch Selbsterlebniss oder durch fremde Vermittelung erfahren hat, voraus. Wenn man nun das Lotophagenabenteuer, wie es als Selbsterzählung des Odysseus überliefert ist, mit der

1) ι, 84.

oben angegebenen Art vergleicht, auf welche der Dichter dieses Abenteuer erzählen konnte, so sieht man, dass formell, d. h. hier in Hinsicht auf die Gruppierung der selbsterzählende Odysseus ganz in der Weise des Dichters erzählt. Man braucht nämlich nur jene Erzählung des Dichters aus der dritten in die erste Person umzusetzen, um die überlieferte Selbsterzählung des Odysseus zu haben. Man könnte also auch vom Lotophagenabenteuer, demnach von einem Abenteuer des Kirchhoff'schen alten Nostos, der von einer Verwechselung der Darstellungsweise des Selbsterzählers mit der des Dichters nach der Behauptung Kirchhoff's frei ist, [1]) also auch vom Lotophagenabenteuer sagen, dass es ursprünglich vom Dichter in der dritten Person erzählt worden und erst später eine Umsetzung in die erste Person, d. h. in eine Selbsterzählung des Odysseus erfahren habe. Es kann eben im homerischen Epos der Selbsterzähler auch formell wie der Dichter erzählen, und es ist daher falsch, mit Kirchhoff diese Erzählungsweise im Gesange μ allein zu beanstanden und zu behaupten, dass in diesem Gesang ursprünglich der Dichter erzählt haben müsse und die dortige Erzählung des Dichters erst später in eine Selbsterzählung des Odysseus umgewandelt worden sei u. s. w.

In dem ersten Abenteuer des Kirchhoff'schen alten Nostos, d. i. im Kikonenabenteuer hat Kirchhoff selbst [2]) ein Uebergehen des Selbsterzählers in den Dichter in formeller Hinsicht gefunden, weiss sich aber dieses Zeugen gegen seine Behauptungen und Folgerungen zu entledigen. Es sind diess die Verse: [3])

στησάμενοι δ' ἐμάχοντο μάχην παρὰ νηυσὶ θοῇσιν,
βάλλον δ' ἀλλήλους χαλκήρεσιν ἐγχείῃσιν.

In diesen Versen spricht Odysseus von dem Kampf, in dem auf der einen Seite er mit seinen Gefährten, auf der andern Seite die Kikonen stritten, ganz in der Weise des Dichters wie von einem Kampf zwischen fremden, drit-

1) Comp. d. Od. S. 130.
2) Comp. d. Od. S. 131 etc.
3) ι, 54/5.

ten Personen, an dem er selbst gar nicht betheiligt gewesen. Diese auffälligen Verse hält Kirchhoff für entbehrlich und tilgt sie daher einfach. Ich dagegen muss ι, 54/5 für nothwendig halten und zwar aus folgenden Gründen. Nämlich *μένομεν*, [1]) d. i. der Verlauf des Kampfes, und *κλῖναν*, d. i. das Endresultat desselben, lassen bestimmt die Angabe erwarten, dass der Kampf auch begonnen habe, lassen also Vers 54 erwarten. Ferner zeigen

ἐπισταμένοι μὲν ἀφ' ἵππων
ἀνδράσι μάρνασθαι καὶ, ὅθι χρή, πεζὸν ἐόντα,

dass die Kikonen des Binnenlandes wie die Griechen sich auf eine ausgebildetere Kampfesweise verstanden haben; sie werden also den Kampf nicht in regelloser, sondern in geordneter Aufstellung, d. h. *στησάμενοι* nämlich *μάχην*, begonnen haben, und es ist also wiederum Vers 54 nothwendig. Der Form [2]) nach passen die Verse 54/5 nach unserm Gefühl allerdings nicht in das Kikonenabenteuer, aber der Sache nach. Wenn man, wie Kirchhoff, sagt, ι, 54/5 seien aus Σ, 533/4 eingeschoben, so kann man das gleiche von ι, 56 und 58 behaupten, dass sie nämlich aus Θ, 66, beziehungsweise aus Π, 779 eingeschoben und also ebenfalls zu streichen seien. Und wenn man auch 54/5 streicht, wie steht es dann mit ι, 59:

καὶ τότε δὴ Κίκονες κλῖναν δαμάσαντες Ἀχαιούς?

Hier spricht ja Odysseus von sich und seinen Gefährten mit dem Worte *Ἀχαιούς* wiederum wie von dritten Personen! Zu den Versen 54/5 bemerkt Nauck in seiner Odyssee-Ausgabe: „parum apti" — ich frage, ist in ι, 59 (Nauck athetiert wie Kirchhoff nur 54/5) *Ἀχαιούς* satis aptum? Spricht nicht hier (ι, 59) Odysseus ganz wie ein Dichter, der objectiv den Kampf zweier Völker schildert? Man hat sich auch hier zu helfen gewusst und — Kirchhoff indess nicht — gleich 54/59 athetiert, z. B. Friedländer. Derselbe schreibt: [3]) „Hi igitur versus (ι, 54/5) utique eiciendi sunt, ac nescio an idem statuendum sit de quattuor sequentibus." Allein wenn man 54/59 streicht,

1) Vergleiche das ganze Kikonenabenteuer.
2) Odyssee von Fäsi-Kayser zur Stelle.
3) Jahrb. Suppl.-Bd. III, S. 482/3.

dann weiss man ja gar nicht, ist es überhaupt zu einem Kampf zwischen Odysseus und den Kikonen gekommen, oder sind Odysseus und die Seinigen vor der Ueberzahl

ἦλθον ἔπειθ', ὅσα φίλλα καὶ ἄνθεα γίγνεται ὥρῃ, [1])

gleich auf ihre Schiffe geflohen und haben dabei die in Vers 60 angegebenen Verluste erlitten. Wenn also 54/59 sämmtlich fehlen, vermisst man etwas Wesentliches. So lange keine besseren Vorschläge gemacht werden, als es alle bisherigen mit Einschluss des Kirchhoff'schen sind, muss ich an dem überlieferten Text festhalten, in welchem also auch im Kikonenabenteuer Odysseus in formeller Hinsicht (Standpunkt des Erzählers nämlich) wie der Dichter erzählt. [2])

Wir sehen jetzt, dass bei Homer der Selbsterzähler nicht bloss in materieller, sondern auch in formeller Hinsicht wie der Dichter darstellen kann. Wie die Muse durch den Mund des Dichters, so erzählt eben bei Homer der Dichter durch den Mund des Selbsterzählers. Das ist auch die Ansicht des Aristoteles, wenn er schreibt: [3]) καὶ γὰρ ἐν τοῖς αὐτοῖς καὶ τὰ αὐτὰ μιμεῖσθαι ἔστιν ὁτὲ μὲν ἀπαγγέλλοντα — ἢ ἕτερον γιγνόμενον, ὥςπερ Ὅμηρος ποιεῖ, ἢ ὡς τὸν αὐτὸν καὶ μὴ μεταβάλλοντα — ἢ. . . . Oder was meint der Philosoph mit den Worten ἕτερον γιγνόμενον anderes als: der epische Dichter kann auch ἀπαγγέλλειν zum Redner oder Selbsterzähler werdend? Dass aber dann die Darstellungsweise eine andere werden müsse, davon sagt Aristoteles nichts.

Wenn wir nun zu μ, 374 etc. zurückkehren, wovon wir ja ausgegangen sind, so erzählt auch hier der Dichter

1) ι, 51.

2) Wem muss übrigens abgesehen von allem andern das Verfahren Kirchhoff's nicht auffallen? Nämlich κ, 108: Ἀρτακίην· ἔνθεν γὰρ ὕδωρ προτὶ ἄστυ φέρεσκον erklärt Kirchhoff, Comp. d. Odyssee S. 125, für überflüssig, lässt denselben aber stehen, weil er einen Beweis haben will, dass die Gesänge κ–μ erst später und zwar nicht vor der Gründung von Kyzikos in die ursprüngliche Odyssee eingeschoben worden seien. Dagegen ι, 54/5, die ebenfalls überflüssig erscheinen, streicht er, weil diese Verse gegen seine Behauptung zeugen würden, dass in den Abenteuern des alten Nostos nirgends der Selbsterzähler in die Rolle des Dichters fällt.

3) Poet. cap. 3.

zum rhapsodierenden Odysseus werdend (*ἀπαγγέλλει ἕτερος γιγνόμενος*), und an der ganzen Stelle ist jetzt nichts mehr auffällig als μ, 389/90, die für den mit dem Dichter in Eins verschmelzenden Selbsterzähler überflüssig sind. Es hat eben diese Verse ein reflectierender Rhapsode oder dgl., der die homerische Darstellungsweise nicht kannte, eingeschoben, um die nach seiner Meinung vergessene Quellenangabe für die geschilderten Vorgänge auf dem Olymp nachzuholen.

Diese schon von Aristoteles erkannte Darstellungsweise der homerischen Gedichte macht es, dass man in der Ilias XIX, 95 etc. nicht weiss, ob dort Agamemnon etwas vorträgt, was auch ihm nicht bekannt sein konnte, [1]) oder ob er etwas allgemein Bekanntes erzählt. Er erzählt nämlich dort vor den versammelten Achäerhelden, wie sogar einmal Zeus, *τόν περ ἄριστον ἀνδρῶν ἠδὲ θεῶν φασ' ἔμμεναι*, von der Ate bethört worden sei und aus Zorn hierüber die genannte Göttin vom Göttersitz auf die Erde geschleudert habe. Hat diesen Mythos der Dichter erst neu geschaffen und erzählt ihn durch den Mund des Agamemnon — aus der Ausführlichkeit der Erzählung möchte man darauf schliessen —, oder trägt Agamemnon eine allgemein verbreitete, also auch den übrigen Heerführern bekannte Sage vor? Wir würden es gewiss wissen, dass das Letztere der Fall ist, wenn ein Zusatz „wie ihr alle wisst" oder „wie das Leben des Herakles erzählt" beigefügt wäre, durch welche Zusätze der Erzähler dem Hörer gegenüber seine Angaben legitimiert. Einen solchen die Angaben legitimierenden Zusatz macht z. B. Apollonius Rhodius, wo er den Argonauten Idmon die Sage von den Aloiaden erzählen lässt: [2])

> *τοῖα φάτις καὶ τοὺς πρὶν ἐπιφλύειν μαχάρεσσιν*
> *νίας Ἀλωιάδας . . . .*

Der nämliche Dichter zeigt es durch derartige Zusätze auch an, wenn er selbst bereits bekannte Sagen anführt,

1) Denn es ist keine Quelle ersichtlich, aus der er die Kenntniss des dort Vorgetragenen geschöpft hat.

2) Apoll. Rhod. von Merkel, *A*, 481 etc.

z. B. *πέφαται* in *B*, 502 und am Schluss der dort erzählten Sage *καὶ τὰ μὲν ὣς ὑδέονται*, ferner *ἐνέπουσι* in *B*, 907 und öfter.

Der Dichter kann also, um es zu wiederholen, bei Homer durch den Mund des Selbsterzählers erzählen, und der letzere hat, wie mehrere im Obigen angeführte Stellen zeigen, kein anderes Gesetz als der Dichter selbst, nämlich *λέγειν τὰ δυνατὰ κατὰ τὸ εἰκὸς ἢ τὸ ἀναγκαῖον.* [1]) Und so ist es auch in *μ*, 374 etc. Nach der Weissagung des Teiresias [2]) oder der Kirke [3]) oder beider war es in dem Abenteuer auf Thrinakia nothwendig, dass eine Bestrafung des an den Heliosrindern verübten Frevels erfolge. Da nun in den homerischen Gedichten die übrigen Götter weder gegen einander noch auch Menschen gegenüber zur Selbsthülfe greifen, [4]) sondern zum Zwecke der Sühnung erlittener Beleidigung ihre Klage bei Zeus anbringen, so musste der Dichter hier einerseits den Helios bei diesem Beschwerde führen, anderseits den Zeus die Bestrafung der Odysseusgefährten übernehmen lassen. Dass von Seite der *μ*, 131 etc. genannten Hirtinnen der Heliosrinder die Verletzung derselben dem Helios gemeldet wurde, war natürlich; ebenso war es wahrscheinlich, dass der erwähnte Gott seine Klage bei Zeus in den vom Dichter *μ*, 377 etc. beliebten Worten anbrachte.

Einige haben die Stelle *μ*, 374—390 einfach gleich ganz streichen wollen. Zuerst that diess bekanntlich Aristarch. [5]) Unter den Neuern folgt, wie schon oben bemerkt, Bergk, [6]) sodann Düntzer, [7]) welcher letztere das Athetieren schon mit Vers 370 beginnt. Allein nach der Weissagung des Teiresias oder nach der Warnung der Kirke oder nach beiden erwartet erstens der Hörer ganz bestimmt, dass die Bestrafung des jetzt wirklich begangenen Frevels folge. Nach den Worten des Eurylochos aber [8])

---

1) Aristot. Poet. cap. 9.
2) *λ*, 104 etc. — 3) *μ*, 137 etc.
4) Nägelsbach, Hom. Theologie S. 99 etc.
5) Kirchhoff, Comp. d. Od. S. 107.
6) L. G. S. 524.
7) Kirchhoff, Köchly u. d. Odyssee S. 45 etc.
8) *μ*, 348/9.

εἰ δὲ χολωσάμενός τι βοῶν ὀρθοκραιράων
νῆ' ἐθέλῃ ὀλέσαι, ἐπὶ δ' ἕσπωνται θεοὶ ἄλλοι

erwartet der nämliche Hörer ganz bestimmt zu vernehmen, dass diese Bestrafung geschehe auf einen in der Versammlung der Götter von Helios gestellten Antrag und nach erfolgter Zustimmung der übrigen Götter oder ihres Repräsentanten, des Zeus. Wenn nun μ, 374/90 fehlen, so ersieht der Hörer zwar aus [1])

τοῖσιν δ' αὐτίκ' ἔπειτα θεοὶ τέρας προΐφαινον·
εἷρπον μὲν ῥῖνοί, κρέα δ' ἀμφ' ὀβελοῖσι μεμύκειν,
ὀπταλέα τε καὶ ὠμά, βοῶν δ' ὡς γίγνετο φωνή,

dass die That der Odysseusgefährten den Göttern nicht verborgen blieb, und aus

δὴ τότε κνανέην νεφέλην ἔστησε Κρονίων [2]) etc.

ersieht er, dass diese That durch Zeus gerächt wurde, aber die oben citierten Verse μ, 348/9 hängen dann in der Luft, es folgt dasjenige nicht nach, was sie bestimmt andeuten, die Beschwerdeführung des Helios in der Götterversammlung (αὐτίκα δ' ἀθανάτοισι μετηὶδα χωόμενος κῆρ μ, 376). Der Hörer muss dann vom Dichter unaufgeklärt gelassen sich selbst die Frage vorlegen: Hat jetzt Zeus aus eigenem Antrieb den an den Rindern verübten Frevel gerächt, oder hat der zunächst betheiligte Gott den Zeus dazu veranlasst? Düntzer freilich weiss sich auch hier zu helfen, er will nämlich auch μ, 345—351 streichen: „In der Rede des Eurylochos scheinen mir die auf die Versöhnung des Sonnengottes bezüglichen Verse spätern Ursprungs." Man muss aber die betreffenden Verse wenigstens so lange gelten lassen, bis sie Düntzer nicht bloss eingeschoben zu sein scheinen, sondern bis er diess beweist. Man kann also die jetzt schon viel besprochene Scene im Olymp nicht entbehren.

Eine andere Frage ist es dagegen, ob der Inhalt der erwähnten Scene nicht in einer dem Selbsterzähler angemesseneren Weise hätte vorgebracht werden können. Ich für meine Person halte es für falsch, wenn, wie hier, der

1) μ, 394/6. — 2) μ, 405.

Dichter den Selbsterzähler etwas sagen lässt, wovon er unmöglich Kunde haben konnte. Die nämliche Ansicht hat Bergk, wenn er in Bezug auf μ, 374/88 entschuldigend schreibt: [1]) „Auch dem talentvollsten Dichter konnte es in einem so ausführlichen Berichte, den er den Helden selbst erstatten lässt, leicht begegnen, unwillkürlich in den ihm geläufigen Ton des epischen Erzählers zu verfallen.“ Dass in den homerischen Gedichten Fehler sich finden, erkennt auch Aristoteles an, wenn er sagt: [2]) *Ἀδύνατα πεποίηται, ἡμάρτηται. ἀλλ' ὀρθῶς ἔχει, εἰ τυγχάνει τοῦ τέλους τοῦ αὐτῆς· τὸ γάρ τέλος τηρεῖται, εἰ οὕτως ἐκπληκτικώτερον ἢ αὐτὸ ἢ ἄλλο ποιεῖ μέρος. παράδειγμα ἡ τοῦ Ἕκτορος δίωξις.* Die Art der Verfolgung, indem Achill dem Hektor allein nachsetzt und die übrigen achäischen Krieger dabei nicht mithelfen, erklärt Aristoteles für unmöglich und für einen Fehler des Dichters, [3]) aber diese Art wirkt ergreifender auf den Hörer und Leser. Das Gleiche gilt von μ, 374/88, wenn wir uns an der citierten Stelle des Aristoteles statt *ἐκπληκτικώτερον* ein Wort mit der allgemeinen Bedeutung „wirksamer“ denken. Odysseus konnte kurz angeben, dass, worauf er aus dem auf den Frevel Gefolgten schliessen musste, eine Beschwerdeführung des von Lampetia benachrichtigten Helios bei Zeus statt gefunden, sowie dass letzterer dem Helios beigestimmt und die Bestrafung der Frevler zugesagt habe; das wäre dem Standpunkt des Selbsterzählers angemessen gewesen. Indem diess aber Odysseus in der an unserer Stelle beliebten Weise ausführt, d. h., indem er die Klage des Helios wörtlich anführt, thut er zwar etwas Unmögliches und es ist da vom Dichter ein Fehler gemacht, allein es gewinnt dadurch das Heliosabenteuer an dramatischer Lebendigkeit.

Es sind jetzt noch die übrigen Stellen zu betrachten, auf Grund deren sich Kirchhoff sein Urtheil über die Composition der Odyssee, speciell über die Gesänge $\varkappa - \mu$, gebildet hat, und zwar zuerst die Stelle μ, 340 etc. Auch

1) L. G. S. 524.
2) Poet. cap. 25.
3) Vergleiche auch Aristot. Poet. cap. 24. *μᾶλλον δ' ἐνδέχεται ἐν τῇ ἐποποιίᾳ τὸ ἄλογον* etc.

diese ist nach Kirchhoff [1]) wohl im Munde des Dichters, aber nicht im Munde des Selbsterzählers angemessen. Ich könnte die Sache kurz machen und hier auf das im Vorhergehenden Erwiesene hindeuten, dass im homerischen Epos der Selbsterzähler in der Weise des Dichters darstellen kann. Allein ich glaube nachweisen zu können, dass abgesehen hievon μ, 340 etc. an sich im Munde des Selbsterzählers ganz angemessen ist.

Kirchhoff nun tadelt, dass an der genannten Stelle von Odysseus eine Rede wörtlich angeführt wird, die er selbst nicht gehört hat. Denn den Stoff erst vermittelter Kunde müsse der Erzähler nothwendig summarisch und übersichtlich halten. Worin diese Nothwendigkeit für den Erzähler liegt, muss man aus Kirchhoff's Worten weiter oben entnehmen: „Der Dichter mag die Erzählung bis in alle Einzelnheiten selbständig nach Belieben gestalten; ihn lehrt die Muse, und wer wird von dieser Rechenschaft verlangen?" Ferner muss man es entnehmen aus: „der Erzähler kann, weil er eben Thatsächliches zu geben beansprucht, die Darstellung erst vermittelter Kunde naturgemäss nicht mit der Freiheit des Dichters gestalten." Odysseus durfte also die Rede des Eurylochos desswegen nicht Wort für Wort anführen, weil er dieselbe nicht Wort für Wort erfahren haben konnte. Dagegen Folgendes:

Da nach μ, 392

νείκεον ἄλλοθεν ἄλλον ἐπισταδόν, . . .

Odysseus seinen Leuten ob des begangenen Frevels Vorwürfe machte, werden die Verführten, um sich zu rechtfertigen, die Schuld auf den Verführer Eurylochos gewälzt haben. Ist es nicht gewöhnlich und psychologisch richtig, dass die Verleiteten die Ansprache des Anstifters nach ihrem Wortlaut anführen, damit dem letzteren nicht die geringste Handhabe zum Ein- und Widerspruch mehr bleibe, damit letzterer durch seine eigenen Worte gleichsam überführt werde? Ist es unmöglich, dass die übrigen die Rede des

1) Comp. d. O. S. 120/2.

Eurylochos dem Odysseus wörtlich referierten? Die erste der beiden gestellten Fragen wird man bejahen, die zweite verneinen müssen.

Kirchhoff tadelt es ferner, dass Odysseus den Verlauf des in seiner Abwesenheit dargebrachten Stieropfers [1]) ausführlich in allen seinen Einzelnheiten schildert, obschon es ihm ebenso wie die Rede des Eurylochos vom Hörensagen, also nicht in genauen Details bekannt sein konnte. Ich sage: nicht in genauen Details; denn Kirchhoff setzt, wie schon oben gesagt, dem Selbsterzähler den Dichter gegenüber, dem allein eine derartige bis in's Einzelne gehende Darstellung erlaubt sei, da er auch von der Muse bis in's Einzelne belehrt werde. Allein aus der ihm referierten Rede des Eurylochos

Ἠελίοιο βοῶν ἐλάσαντες ἀρίστας
ῥέξομεν ἀθανάτοισι, τοὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσιν [2])

entnahm Odysseus, dass die Gefährten die Rinder opferten; da wird er sie natürlich gefragt haben, was sie statt der nach

ἀλλ' ὅτε δὴ νηὸς ἐξέφθιτο ἤια πάντα [3])

ausgegangenen *οὐλοχύται* und *οἶνος* genommen hätten. Auch der Hörer, welcher das in 327 etc. Erzählte noch im Gedächtnisse hatte, musste sich die gleiche Frage vorlegen, und um des Hörers willen musste das Surrogat für die ausgegangenen *οὐλοχύται* und *οἶνος* angegeben werden. An diese Angabe schloss sich dann von selbst die Schilderung der übrigen Opferacte, in Betreff deren nicht abzusehen ist, warum sie nicht die üblichen gewesen sein sollen. Allerdings nicht von der Muse belehrt wie der Dichter, aber von seinen Gefährten ins' Einzelne und genau berichtet oder vielmehr sich berichten lassend konnte Odysseus hier auch das Rinderopfer auf das genaueste schildern.

Wenn aber Kirchhoff in seiner Abhandlung meinen sollte, der Selbsterzähler müsse vom Hörensagen bekannt Gewordenes, wenn dasselbe auch bis in alle Einzelnheiten vermittelt wurde, dennoch anders als das Selbsterlebte erzählen, nämlich summarisch und übersichtlich, so kommt

1) *μ*, 356 etc. — 2) *μ*, 343/4. — 3) *μ*, 329.

er in Widerspruch mit sich selbst. Er schreibt nämlich: [1]) „Was von dem wirklichen Erzähler mit Recht verlangt wird, das kann auch dem, den das Belieben des Dichters zum freilich nur fingierten Erzähler gemacht hat, nicht erlassen werden.“ Das heisst doch wohl: der Erzähler einer Dichtung muss gerade so berichten wie der wirkliche Erzähler. Nun frage ich, ob der wirkliche Erzähler, wenn er die Rede eines Dritten durch fremde Vermittlung Wort für Wort erfahren hat, diese Rede selber wieder nicht Wort für Wort erzählen darf. Warum sollte ferner der wirkliche Erzähler einen in seiner Abwesenheit stattgefundenen Vorgang nicht in's Einzelne schildern dürfen, vorausgesetzt, dass er über diesen Vorgang durch fremde Vermittlung in's Einzelne sich unterrichten lassen konnte?

Also materiell konnte auch vom Standpunkt des Selbsterzählers Odysseus in μ, 340/65 so erzählen, wie er erzählt, formell aber musste er so erzählen, wie er erzählt, und zwar aus folgenden Gründen. Es ist bekanntlich ein hochpoetischer Gedanke, [2]) dass Odysseus vor dem phäakischen Landeskönig und vor den phäakischen Edlen seine Abenteuer selbst erzählt. Dieser Abenteuer lange Kette aber bildet gleichsam ein Epos im Epos, und Odysseus ist gleich einem vortragenden epischen Dichter. Wenn nun derselbe nach den Kirchhoff'schen Maximen erzählte, würde er grösstentheils in einer Weise berichten, wie sie Aristoteles [3]) tadelt: *οἱ μὲν οὖν ἄλλοι* (die übrigen epischen Dichter im Gegensatz zu Homer) *αὐτοὶ μὲν δὶ ὅλου ἀγωνίζονται, μιμοῦνται δὲ ὀλίγα καὶ ὀλιγάκις* (verfahren also gegen den Satz der Poetik: Das Dichten ist ein Nachahmen). Die Reden $\varkappa$, 38/45 ferner $\varkappa$, 226/28, μ 340/5, μ 377/88 z. B. müssten wegfallen, also etwas, wodurch der epische Dichter wiederum nach Aristoteles [3]) erst zum Dichter wird: *Ὅμηρος δὲ ἄλλα τε πολλὰ ἄξιος ἐπαινεῖσθαι καὶ δὴ καὶ ὅτι μόνος τῶν ποιητῶν οὐκ ἀγνοεῖ ὃ δεῖ ποιεῖν αὐτόν.*

1) A. a. O. S. 121.

2) Sieh hierüber die ausgezeichneten Bemerkungen Bergk's L. G. S. 682.

3) Poet. cap. 24.

αὐτὸν γὰρ δεῖ τὸν ποιητὴν ἐλάχιστα λέγειν· οὐ γάρ ἐστι κατὰ ταῦτα μιμητής. [1])

Also auch vom Standpunkt des Selbsterzählers konnte Odysseus materiell so erzählen, wie er erzählt, und formell musste er so erzählen. Es liegt also in μ, 340/65 gar keine Verwechselung der Darstellungsweise des Dichters mit der des Selbsterzählers wie z. B. in μ, 373 etc. vor, es eignet sich demnach jene Stelle gar nicht zum Beweis für die Kirchhoff'sche Behauptung, dass in $\varkappa - \mu$ ursprünglich der Dichter erzählt habe u. s. w.

Das nämliche, was oben von η, 340/51 bemerkt wurde, kann von der Rede $\varkappa$, 38 etc. gesagt werden; nur muss dabei berücksichtigt werden, dass in der letzteren Rede an die Stelle der Anklage des Verführers von Seite der Verführten die Selbstanklage der Schuldigen tritt.

Ich komme endlich zu $\varkappa$, 80—132 d. i. zum Lästrygonenabenteuer, das eine Hauptstütze für die Kirchhoff'schen Aufstellungen hinsichtlich der Gesänge $\varkappa - \mu$ bilden soll. Kirchhoff sagt nämlich, [2]) dass die Verse $\varkappa$, 116/7

αὐτίχ' ἕνα μάρψας ἑτάρων ὡπλίσσατο δεῖπνον·
τὼ δὲ δύ' ἀίξαντε φυγῇ ἐπὶ νῆας ἱκέσθην,

welche für Odysseus die Quelle der Kenntniss hinsichtlich des Schicksals der ausgesendeten Kundschafter bilden, aus zwei Gründen unmöglich seien. Fehlen aber diese beiden Verse, so erzählt auch hier Odysseus wie der Dichter Dinge, die er nicht wissen konnte, [3]) woraus Kirchhoff in der aus dem Obigen bekannten Weise schliesst, dass auch das Lästrygonenabenteuer ursprünglich vom Dichter, also

---

1) Angesichts dieses lese man nun, was Hartel, Zeitschrift für österr. Gymnasien 1865 S. 326, schreibt: „Es wird hier (μ, 340/51) eine Rede wörtlich referirt, als ob stenographische Aufzeichnungen zu Grunde lägen." — Wenn Aristarch μ, 374/88 athetiert, weil eine Benachrichtigung *περὶ τῆς τῶν βοῶν ἀπωλείας* für Helios *τῷ πάντας ἐφορῶντι* überflüssig wäre, so erklärt Kirchhoff (Comp. d. Od. S. 107) diese Begründung für ein völliges Verkennen der naiven Weise alterthümlicher Religionsanschauung. Wenn man aber solche Worte gebrauchen kann wie hier Hartel, ist das nicht ein völliges Verkennen der lebendigen Darstellungsweise des homerischen Epos?

2) Siehe Comp. d. O. S. 124 etc.

3) Ich füge hinzu: Er erzählt nicht einmal lauter *κατὰ τὸ εἰκὸς γενόμενα*, sondern auch ganz zufällige Dinge, wie den Namen *Ἀντιφάτης*.

in dritter Person erzählt worden sei. Also *κ*, 116/7 sind unmöglich, und zwar erstens desshalb, weil

τῷ δὲ δύ' ἀίξαντε φυγῇ ἐπὶ νῆας ἱκέσθην

mit ..... *ὃς δὴ τοῖσιν ἐμήσατο λυγρὸν ὄλεθρον* [1])

= „der jenen ein kläglich Verderben bereitete" im Widerspruch stehe. Vergleichen wir die Stelle *γ*, 194:

ὥς τ' ἦλθ', ὥς τ' Αἴγισθος ἐμήσατο λυγρὸν ὄλεθρον,

so hat, wie aus dem folgenden Vers

ἀλλ' ἤτοι κεῖνος μὲν ἐπισμυγερῶς ἀπέτισεν

hervorgeht, an dieser Stelle *ἐμήσατο λ. ὀλ.* die Bedeutung: „bereitete ein kläglich Verderben." Ebenso heisst es in *ω*, 96:

ἐν νόστῳ γάρ μοι Ζεὺς μήσατο λυγρὸν ὄλεθρον,

wie aus dem folgenden Vers

Αἰγίσθου ὑπὸ χερσὶ καὶ οὐλομένης ἀλόχοιο

hervorgeht, „bereitete ein kläglich Verderben." Dagegen haben wir in *μ*, 295

καὶ τότε δὴ γίγνωσκον, ὃ δὴ κακα μήδετο δαίμων,

wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, das *μήδεσθαι* in einer andern Bedeutung: „dass eine Gottheit Unheil plante." Die eigentliche Bedeutung „sinnen, u. dgl." nun nöthigt der Zusammenhang auch in dem *μήδομαι* unserer Stelle anzunehmen: der jenen einen kläglichen Untergang beschloss, nämlich ihre Zerstückelung und Aufzehrung. *κ*, 115 *ὃς δὴ τοῖσιν* .... enthält den Entschluss, *κ*, 116 *αὐτίχ' ἕνα* .... die Ausführung des Entschlusses. [2]) Es stehen demnach *κ*, 116/7 mit *κ*, 115 nicht im Widerspruch, und können daher auch nicht mit Kirchhoff die obigen Schlüsse gezogen werden. Kirchhoff führt indess gegen die Berechtigung der Verse *κ*, 116/7 noch einen andern Grund ins Feld. Er sagt nämlich, wenn zwei von den ausgesendeten Kundschaftern zu den Schiffen zurückgekehrt wären, hätten die Odysseus-

---

1) *κ*, 115.

2) Falsch fasst Düntzer (Kirchhoff, Köchly und die Odyssee S. 54) *ἐμήσατο* als conatus. Eher könnte man *ἐμήσατο* fassen „er fieng an zu bereiten", da der inchoative Aorist sich schon bei Homer findet (Krüger, II, 53, 5).

gefährten im Hafen rechtzeitig gewarnt werden können, so dass der Ueberfall der Lästrygonen unmöglich gewesen wäre. Kirchhoff erklärt also ἐπὶ νῆας in κ, 117 „zu den Schiffen im Hafen". Nun konnte man aber nach

ἔνθ' ἐπεὶ ἐς λιμένα κλυτὸν ἤλυθομεν, ὃν πέρι πέτρη
ἠλίβατος τετύχηκε διαμπερὲς ἀμφοτέρωθεν [1])

und nach οἳ ῥ' ἀπὸ πετράων ἀνδραχθέσι χερμαδίοισιν
βάλλον [2])

zu Fuss gar nicht zu diesen Schiffen gelangen, es muss also mit ἐπὶ νῆας die ganze Landungsstelle des Odysseus und seiner Gefährten im Gegensatz zur Stadt Τηλέπυλος gemeint sein. Zu dieser Landungsstelle also flohen die beiden Kundschafter und zwar, wie es natürlich war, zum Schiff des Odysseus, von dem sie ja auch ausgeschickt worden waren. [3]) Wann sie dahin kamen, sagt der Dichter nicht ausdrücklich, sondern lässt diess den Hörer aus dem Zusammenhang errathen. Sie können nämlich nicht vor den Lästrygonen zum Meerufer zurückgekommen sein, — sonst würden sich in der That, von den Kundschaftern gewarnt, noch alle rechtzeitig haben davon machen können, — sondern sie müssen während der in κ, 122/4 geschilderten Vorgänge wieder bei Odysseus eingetroffen sein. Wie war es aber möglich, dass sie, die doch vor den Lästrygonen zu den Ihrigen zurückgelaufen waren, so spät bei ihrem Schiff ankamen? Da muss ich den neueren Chorizonten, die manche banausische Frage thun, auch einmal eine banausische Antwort geben: Die Lästrygonen, οὐκ ἀνδρεσσιν ἐοικότες, ἀλλὰ Γίγασιν, [4]) konnten eben viel schneller laufen. So erweist sich denn auch der zweite Grund Kirchhoff's zur Beanstandung von κ, 116/7 als nicht stichhaltig.

Das Gesammtergebniss der voraufgehenden Betrachtung ist nun folgendes: Man kann nicht auf Grund der Darstellungsweise mit Kirchhoff behaupten, dass wohl die Abenteuer in ι von allem Anfang in erster Per-

1) κ, 87/8. — 2) κ, 121/2.
3) Zu der Annahme, dass unter νῆας in κ, 117 die Schiffe im Hafen gemeint seien, scheint Kirchhoff durch die Scholien verleitet worden zu sein, welche zu τοῖσιν ἐμήσατο (κ, 115) bemerken: τοῖς ἐκ τῶν ἕνδεκα νεῶν.
4) κ, 120.

son als Selbsterzählung des Odysseus gedichtet gewesen seien, dass dagegen die Abenteuer in $\varkappa - \mu$ ursprünglich in dritter Person als Erzählung des Dichters abgefasst waren und daher auch ursprünglich nicht mit ι verbunden gewesen sein können. Es ist wohl möglich, dass $\varkappa - \mu$ erst später der Odyssee einverleibt worden sind, aber die Art, wie diess Kirchhoff zu beweisen sucht, ist falsch; es wird angenommen, dass die überlieferte Odyssee durch Erweiterung eines einfacheren Kerns allmählig entstanden sei, aber der Kirchhoff'sche alte Nostos kann dieser einfachere Kern nicht sein.

Kirchhoff hat indessen, abgesehen von der Darstellungsweise, noch andere Gründe für seine Behauptung, dass die Gesänge $\varkappa - \mu$ nicht ursprünglich der Odyssee angehören. Er glaubt nämlich, dass in den genannten Büchern Motive nicht der Odysseussage, sondern der Argonautensage vorliegen. So sei gleich das Lästrygonenabenteuer nur die Copie des Abenteuers der Argonauten auf der Halbinsel Kyzikos.

In Bezug auf die genannte Episode habe ich gegen Kirchhoff Folgendes vorzubringen. „Was dem Odysseus und seinen Gefährten bei den Lästrygonen passiert, hat," schreibt Kirchhoff, [1]) „eine merkwürdige Aehnlichkeit mit den Erlebnissen der Argofahrer bei Kyzikos und ihrem Kampf mit den Riesen und Dolionen." Die Lästrygonen überfielen bekanntlich die friedlich im Hafen liegenden Schiffe; was thaten aber die Dolionen? Die Antwort darauf lasse ich Apollonius Rhodius geben, weil wir erst aus dieses späteren Dichters Bearbeitung der Argonautensage das Kyzikenische Abenteuer der Argofahrer kennen, und auch Kirchhoff bei seiner Vergleichung dieses Abenteuers mit der Lästygonenepisode auf dem genannten Dichter fusst. Bei Ap. Rhod. also heisst es von den Dolionen [2])

τοὺς δ' ἄμυδις φιλότητι Δολίονες ἠδὲ καὶ αὐτὸς
Κύζικος ἀντήσαντες, ὅτε στόλον ἠδὲ γενέθλην
ἔκλυον, οἵτινες εἶεν, ἐυξείνως ἀρέσαντο.

---

1) Comp. d. Od. S. 84. — 2) Ap. Rhod. von Merkel *A*, 961 etc.

Sie fielen also nicht wie die Lästrygonen über die in ihrer Bucht gelandeten Argonauten her, um so weniger, als dem Dolionenkönig Kyzikos

ἤην φάτις, εὖτ' ἂν ἵκωνται
ἀνδρῶν ἡρώων θεῖος στόλος, αὐτίκα τόνγε
μείλιχον ἀντιάαν, μὴ δὲ πτολέμοιο μέλεσθαι. [1])

Vom Dichter werden denn auch die Dolionen wegen dieser ihrer gastfreundlichen Gesinnung gegen seine Helden sogar *εὔξεινοι* [2]) genannt. Später nun kämpfen freilich die Minyer und die Dolionen mit einander, aber ohne dass sie sich gegenseitig kennen. Die Minyer fahren nämlich von Kyzikos ab, werden aber in der Nacht von Stürmen wieder dahin zurückgetrieben, ohne dass sie die Gegend wieder erkennen:

οὐ δέ τις αὐτὴν νῆσον ἐπιφραδέως ἐνόησεν
ἔμμεναι. [3])

Auch die Dolionen erkannten ihre Gastfreunde nicht mehr,

ἀλλά που ἀνδρῶν
Μακριέων εἴσαντο Πελασγικὸν ἄρεα κέλσαι, [4])

und griffen sie daher an. Als aber der angebrochene Tag den Irrthum aufklärte, war man über den nächtlichen Kampf auf's tiefste betrübt:

ἤματα δὲ τρία πάντα γόων τίλλοντό τε χαίτας
αὐτοὶ (die Argonauten) *ὁμῶς λαοί τε Δολίονες.*

Dass nach dem bisher Gesagten ein Vergleich zwischen dem Lästrygonenabenteuer und zwischen dem, was den Argofahrern bei den Dolionen passierte, unmöglich ist, und dass, worauf schon Heimreich [5]) aufmerksam gemacht hat, ein lapsus memoriae von Seite Kirchhoff's hier vorliegt, darüber braucht man wohl kein Wort weiter zu verlieren. Es bleibt also nur der Kampf der Argonauten mit den Riesen.

Es sind diese Riesen die *Γηγενεῖς*, welche auf *Ἄρκτων ὄρος* über Kyzikos hausten und welche in der That die

---

1) Ap. Rh. *A*, 969 etc. — 2) In *A*, 1018. — 3) *A*, 1021. — 4) *A*, 1023.
5) Flensburger Programm 1871.

Argonauten überfielen. Diesen Kampf der Minyer mit den *Γηγενεῖς* und das Lästrygonenabenteuer wollen wir denn mit einander vergleichen. Sehen wir auf den Inhaltskern, den *λόγος* [1]) beider Episoden, so finden wir, dass der eine dem andern nicht bloss ähnlich ist, sondern dass dieser *λόγος* beidemal ganz gleich ist. Derselbe lautet nämlich: „Helden, die auf ihrer Fahrt friedlich vor Anker liegen, werden von riesenhaften Wilden überfallen.“ Es liegt in der Natur der Sache selbst, dass die *λόγοι* beider Abenteuer die gleichen sind. Denn einen solchen Ueberfall haben Seefahrer der verschiedensten Zeiten erlebt, wenn sie zu wilden Völkern, welche die dichterische Phantasie zu Riesen macht, oder zu solchen gelangten, denen der Fremde dem Feinde gleich galt. Was aber jedem solchen Seefahrer passieren konnte, das durfte jeder Dichter seinem in bisher unbekannte oder mythische Länder geführten Helden begegnen lassen, und man kann daher den Inhaltskern in's Auge gefasst nicht sagen, das Lästrygonenabenteuer sei der Argonautensage entlehnt. Es sind in der That der Aesonide sowohl als der Laertiade beide Helden, welche ihre Abenteuer auf der Seefahrt durchzumachen haben. Es liegt daher, wie eben gesagt, in der Natur der Sache, dass sie beide zuweilen nicht bloss ähnliche, sondern sogar gleiche Gefahren bestehen, bei der Landung z. B. einen Kampf mit Riesen, auf dem Meere selbst z. B. ein Passieren gefährlicher Felsen. Wie steht es denn aber mit dem Ausführen des Inhaltskerns, mit dem *παρατείνειν τὸν λόγον*? [1]) Vergleichen wir in dieser letztern Beziehung die beiden Abenteuer, so finden wir:

Die *Λαιστρυγόνες* kommen durch das Erscheinen der Kundschafter aufmerksam gemacht zum Hafen — die *Γηγενεῖς* kommen ohne einen solchen besonders angegebenen Grund;

Die *Λαιστρυγόνες* schleudern sofort Felsstücke auf die in den Hafen eingelaufenen Schiffe und Mannen des Odysseus — die *Γηγενεῖς* suchen vorher den Kyzikenischen Hafen *Χυτός* abzusperren, damit die Argonauten ihnen nicht mehr entkommen können (*οἷά τε θῆρα λοχώμενοι ἔνδον ἐόντα A*, 991);

1) Aristot. Poet. cap. 17.

Gegen die *Λαιστρυγόνες* wehren sich die Mannen des Odysseus nicht oder können sich vielmehr nicht wehren und gehen mit ihren Schiffen sämmtlich und widerstandslos zu Grunde — die *Γηγενεῖς* werden sogleich bei ihrem Beginnen durch die Pfeile des Herakles mit Erfolg angegriffen, während sie ihrerseits ohne Erfolg auf Herakles Felsstücke schleudern. Zuletzt aber greifen auch die vom *Λίνδυμον* vor Erreichung ihres Zweckes *πρίν περ ἀνελθέμεναι σκοπιήν A*, 999) zurückkehrenden Minyer in den Kampf ein und die *Γηγενεῖς* werden insgesammt vernichtet.

Der Verlauf der beiden verglichenen Abenteuer zeigt nun, wie wir sehen, nichts von Aehnlichkeit, sondern er zeigt vielmehr Verschiedenheit, ja Gegensatz. Dazu kann man noch eine weitere Verschiedenheit zwar nicht im Verlauf der Begebnisse, aber hinsichtlich der Gestalt der beiden Riesengeschlechter fügen. Die Lästrygonen sind nämlich zwar von riesenhafter, aber von ebenmässiger Grösse; denn es heisst nicht weiter als

τὴν δὲ γυναῖκα
εὗρον ὅσην τ' ὄρεος κορυφήν, [1]) ....

und wieder: ... *οὐκ ἄνδρεσσιν ἐοικότες, ἀλλὰ Γίγασιν.* [2])

Dagegen von den *Γηγενεῖς* wird gesagt: [3])

ἓξ γὰρ ἑκάστῳ χεῖρες ὑπέρβιοι ἠρέθονται,
αἱ μὲν ἀπο στιβαρῶν ὤμων δύο ταὶ δ' ὑπένερθεν
τέσσαρες αἰνοτάτῃσιν ἐπι πλευρῇς ἀραρυῖαι,

das heisst, die *Γηγενεῖς* sind zwar wie die *Λαιστρυγόνες* auch Riesen, aber missgestaltete Riesen.

Der Verlauf des Lästrygonenabenteuers ist also ein anderer als der des Abenteuers mit den Erdensöhnen. Es muss aber der Verlauf eines Abenteuers dessen Gleichheit oder Verschiedenheit einem andern Abenteuer gegenüber bedingen, da, wie wir oben gesehen, diess der Inhaltskern nicht thun kann, ähnlich wie es bei Aristoteles [4]) von den Tragödien heisst: *δίκαιον δὲ καὶ τραγῳδίαν ἄλλην καὶ τὴν αὐτὴν λέγειν οὐδὲν ἴσως τῷ μύθῳ* (d. i. der Inhaltskern),

1) Od. *κ*, 112/3. — 2) *κ*, 120. — 3) *A*, 944 etc.
4) Poet. cap. 18.

τοῦτο δέ (nämlich δίκαιον δὲ τραγῳδίας τὰς αὐτὰς λέγειν), ὧν ἡ αὐτὴ πλοκὴ καὶ λύσις. Die Erweiterung der λόγοι beider in Frage kommenden Abenteuer ist also, um es zu wiederholen, verschieden, die Gestaltung des Verlaufs (die σύστασις πραγμάτων) ist bei beiden Episoden selbsständig, und das sind denn auch nach dem im vorhergehenden Satz Gesagten diese Episoden selbst; es kann daher keine Rede davon sein, mit Kirchhoff das Lästrygonenabenteuer für eine Copie des Kampfes der Argonauten mit den Riesen bei Kyzikos zu erklären.

Für diese seine Ansicht bringt indess Kirchhoff noch folgenden zweiten Grund bei: „Die Aehnlichkeit beider Episoden ist keine zufällige; denn die Ereignisse sind in beiden Dichtungen (Odyssee und Argonautenlied) an dasselbe Lokal, die Quelle Artakia, geknüpft.“ [1]) Also das Vorkommen des Namens der Quelle Ἀρτακίη, welcher speciell der Argonautensage angehöre, verrathe, meint Kirchhoff, die Entlehnung des Lästrygonenabenteuers aus dieser Sage. Wie steht es denn nun mit dem Vers κ, 108:

Ἀρτακίην· ἔνθεν γὰρ ὕδωρ προτὶ ἄστυ φέρεσκον?

Nauck bemerkt zu diesem Vers „spurius?“. Bergk erklärt denselben auf Grund einer so allgemein als nur möglich gehaltenen Beweisführung für eine handgreifliche Interpolation. [2]) Kirchhoff selbst schreibt in einer andern Abhandlung seiner Schrift „die Composition der Odyssee“, in der fünften nämlich: [3]) „Im Lästrygonenabenteuer fällt bei der sonstigen Kürze und Allgemeinheit der Angaben auf, dass der Name der Quelle, bei der die Kundschafter das Lästrygonenmädchen treffen, ausdrücklich genannt wird, der doch für das Ganze von so geringer oder gar keiner Erheblichkeit scheint, dass, gesetzt man wollte der Neugierde der Kundschafter es verzeihen, dass sie sich darnach erkundigten, die Genauigkeit ihres Berichtes gerade in diesem unwesentlichen Punkte Wunder nehmen muss, nicht minder als es auffällig erscheint, dass Odysseus in seiner dem Berichte der Kundschafter der Annahme nach entnommenen übersichtlichen Erzählung gerade dieser nichts bedeutenden

1) A. a. O. S. 84. — 2) L. G. S. 684. — 3) S. 125.

Specialität besondere Erwähnung thut.“ Kirchhoff hält also *κ*, 108 nicht bloss für entbehrlich („der Name der Quelle, der doch für das Ganze von so geringer oder gar keiner Erheblichkeit scheint“), sondern sogar mit der Knappheit, mit welcher im übrigen das Lästrygonenabenteuer dargestellt ist, d. h. mit der sonstigen formellen Darstellung dieses Abenteuers, unvereinbar.

ι, 54/5 *στησάμενοι δ' ἐμάχοντο μάχην παρὰ νηυσὶ θοῇσιν,*
βάλλον δ' ἀλλήλους χαλκήρεσιν ἐγχείῃσιν

findet Kirchhoff [1]) ebenfalls nicht nur entbehrlich, sondern auch den naturgemässen Zusammenhang der Darstellung in auffälliger Weise unterbrechend d. i. mit der sonstigen formellen Darstellung des Kikonenabenteuers unvereinbar (es ändert sich nämlich in jenen Versen der Standpunkt des Erzählers). Was thut nun Kirchhoff hinsichtlich der zuletzt genannten Verse *ι*, 54/5? Er streicht dieselben eben wegen ihrer Entbehrlichkeit und besonders wegen ihrer Unvereinbarkeit [2]) mit der Darstellungsweise der Episode, zu welcher sie gehören. Wenn man nun von *ι*, 54/5 zu *κ*, 108 übergeht, wo sich nach Kirchhoff selbst die ganz gleichen Anstände geltend machen, so müsste man schon nach dem eigenen Verfahren Kirchhoff's auch diesen Vers tilgen. In der That contrastiert, um es zu wiederholen, der an sich schon entbehrliche Vers *κ*, 108 auffallend mit der Knappheit, in der sonst die Darstellung des Lästrygonenabenteuers gehalten ist.

Ich habe aber einen andern Beweis gegen die Echtheit von *κ*, 108. Kirchhoff sagt nämlich: [3]) „Die Quelle Artakia ist keine sagenhafte oder dichterische, nur fingierte, sondern eine völlig historische Localität.“ Wie passt denn dann, frage ich, dieser historische Name zu den übrigen märchenhaften Allerweltsnamen des Lästrygonenabenteuers *Λάμος* = Schlund, *Τηλέπυλος* = Weitthor, *Λαιστρυγόνες* = Starkbrummende oder = Starkverzehrende? Der Geist, der nach Kirchhoff [4]) nicht nur *κ* – *μ* redigiert, sondern auch den Schluss von *η* und ganz *ϑ* gedichtet hat, den Gesang

1) Siehe die erste Abtheilung des Programms.
2) Nach Kirchhoff's Ansicht nämlich.
3) Comp. d. Od. S. 85. — 4) A. a. O. S. 83.

ϑ, welcher mit Bergk zu reden [1]) den wundervollen und des grössten Dichters würdigen Zug, ϑ, 485 etc. nämlich, enthält, dieser Dichter also hat den Kampf der Argonauten mit den Kyzikenischen Erdensöhnen copiert und hiebei Personen und Ort selbsterfundene Namen gegeben — bei der Quelle aber, deren Nennung überdiess ganz überflüssig war und mit der von Kirchhoff belobten angemessenen Knappheit der Darstellung contrastiert, liess ihn sein Genius im Stich, für die Quelle konnte er keinen Märchennamen erfinden, sondern musste sich mit einem historischen Quellennamen behelfen!! Das ist ein innerer Widerspruch und darum unmöglich Dagegen konnte es einem solchen, der an jener freien Copierung keinen Antheil hatte, passieren, dass er, was der Darstellungsweise des Abenteuers widersprach, der unbenannt gefundenen Lästrygonenquelle einen Namen geben zu dürfen glaubte, und dass er, was zu den übrigen märchenhaften Namen nicht passte, der Quelle aus irgend welchem Grund den Namen der Kyzikenischen Ἀρταχίη gab. — Es erweist sich also $\varkappa$, 108 als Interpolation eines Rhapsoden oder dgl. Wenn aber dieser Vers, die Hauptstütze der Behauptung Kirchhoff's, fällt, dann fällt auch diese Behauptung selbst, dass das Lästrygonenabenteuer nicht ursprünglich der Odyssee angehöre, sondern ein aus der Argonautensage entlehntes Motiv sei.

Indess wir wollen trotz aller obigen Gegengründe einmal annehmen, dass der besprochene Vers echt sei. Vergleiche da vor allem, was Otfr. Müller in Bezug auf $\varkappa$, 108 sagt, [2]) auf den zuerst Nitzsch (Anm. zur Odyssee III, S 106) und später Heimreich (in dem oben citierten Programm) hingewiesen haben. — Es kann aber weiter die Gegend von Kyzikos und ihre Quelle bei den kleinasiatischen Griechen bekannt und benannt gewesen und der Name dieser Quelle von einem Dichter benutzt worden sein, lange bevor Kyzikos gegründet wurde und die Sage von der Landung der Argonauten daselbst sich hatte bilden

1) L. G. S. 676.
2) Orchomenos S. 276.

können. Denn E. Curtius schreibt[1]) in Bezug auf die Gründung der griechischen Colonien: „Erst wurden vorübergehende Ufermärkte gehalten; dann wurden jenseitige Uferplätze durch Vertrag von den Eingebornen erworben; es wurden stehende Marktplätze mit Magazinen gegründet und daselbst Agenten der Handelshäuser angestellt, welche die Ausschiffung und den Verkauf besorgten, die Waarenlager beaufsichtigten und auch während der Pausen der Seefahrt draussen blieben. Manche solcher Stationen wurden wieder aufgegeben. Andere, deren Lage sich durch merkantile Vortheile, durch Luft und Wasser günstig erwies, wurden festgehalten, vergrössert, und am Ende erwuchs aus der Waarenniederlage ein eigener Handelsplatz, ein helenisches Gemeinwesen, ein Abbild der Mutterstadt.“ Es muss sogar schon vor der Gründung von Kyzikos die mehrerwähnte Quelle *Ἀρταχίη* bei den Griechen bekannt und benannt gewesen und vom Dichter des Lästrygonenabenteuers verwerthet worden sein, wenn *κ*, 108 echt ist, wie aus Folgendem hervorgehen wird. — Es haben nämlich, was oben schon erwähnt wurde, die milesischen Colonien an der Propontis und am Pontos in ihren Ortssagen die Argonauten in ihrem Gebiete landen und Abenteuer bestehen lassen, und der mehrerwähnte Kampf der Argofahrer mit den *Γηγενεῖς* ist bekanntlich nichts anderes als eine kyzikenische Lokalsage. Diese Ortssagen nun, d. h. die in den milesischen Colonien lokalisierten Argonautenabenteuer können natürlich erst nach der Gründung jener Colonien entstanden sein. Ferner hätten selbstverständlich die Argonauten nicht in die Sagen jener Plätze an der Propontis und am Pontos eingebürgert werden können, wenn nicht schon vorher die Richtung der Argofahrt nach Osten fixiert gewesen wäre.[2]) Wenn nun *κ*, 108 der Odyssee echt ist und anderseits die Quelle bei Kyzikos erst bei oder nach der Gründung dieses Platzes benannt worden ist, so muss auch das Lästrygonenabenteuer erst nach der Gründung von Kyzikos gedichtet sein, d. h. zu einer Zeit, in welcher das Ziel der Argonauten Aea bereits fest im

1) Gr. Geschichte I^{5}, S. 399.
2) Preller, Gr. Myth. II., S. 327.

Osten (und zwar an der Ostküste des Pontos) gedacht wurde. Wie reimen sich aber hiemit die Verse der Odyssee μ, 69/72? Als nämlich Kirke dem von νῆσος Αἰαίη heimfahren wollenden Odysseus Aufklärungen und Weisungen gibt, sagt sie von den gefährlichen Plankten:

οἵη δὴ κείνη γε παρέπλω ποντοπόρος νηῦς,
Ἀργὼ πᾶσι μέλουσα, παρ' Αἰήταο πλέουσα·
καί νύ κε τὴν ἔνθ' ὦκα βάλεν μεγάλας ποτὶ πέτρας,
ἀλλ' Ἥρη παρέπεμψεν, ἐπεὶ φίλος ἦεν Ἰήσων.

Wir fragen: Wohin fuhr die Argo von Aietes herkommend? und müssen uns antworten: Nach Hause. Für den Hörer und Leser, der sich die Mühe des Zurückschliessens nicht macht, hat das Land des Aietes in der Odyssee eine unbestimmte Lage; wenn man sich dagegen diese Mühe nimmt, so findet man bekanntlich, dass das Land des Aietes wie alle mythischen Lokalitäten der Odyssee im Westen gedacht ist. Das konnte man aber nur in einer Zeit thun, in welcher die Argofahrt sich noch nicht in der Richtung nach Osten fixiert hatte, also noch vor der Gründung der pontischen Colonien. Es ist demnach μ, 69/72 vor der Gründung von Kyzikos gedichtet und ebenso κ, 108 mitsammt dem ganzen Lästrygonenabenteuer, da ja nach Kirchhoff Gesang κ und Gesang μ zu ein und derselben Dichtung gehören. Selbst wenn also κ, 108 echt wäre, würde das beweisen, dass zwar der Name der Kyzikenischen Quelle im Lästrygonenabenteuer der Odyssee verwerthet ist, aber zu einer Zeit, wo Kyzikos noch nicht gegründet und das Kyzikenische Abenteuer der Argonauten noch nicht geboren war. Dieses letztgenannte Abenteuer könnte also, selbst wenn κ, 108 echt wäre, nicht das Original für die Lästrygonenepisode abgegeben haben. In jedem Falle also ist, wie wir sehen, der Satz Kirchhoff's falsch: „das Lästrygonenabenteuer ist ein der Argonautensage entlehntes Motiv."

Wie steht es denn ferner mit der Zeit, in welcher nach Kirchhoff der Inhalt der Gesänge κ–μ in ihrer jetzigen Gestalt der Odyssee einverleibt wurde? Kirchhoff schreibt nämlich:[1] „Nach alledem halte ich mich für berechtigt,

1) Comp. d. Od. S. 88.

die Lebenszeit desjenigen Dichters oder, wenn man durchaus will, Rhapsoden, welcher den ersten Theil unserer jetzigen Odyssee einer durchgreifenden Umgestaltung und Erweiterung unterzog, zwischen Ol. 30 und Ol. 50 anzusetzen, und zwar näher dem ersteren als dem letzteren Termine.“ — Die Antwort hierauf ergibt sich aus meiner obigen Deduction von selbst: Da die citierten Gesänge nicht nach, sondern vor der Gründung von Kyzikos gedichtet sind, so sind dieselben vor Ol. 7 [1]) anzusetzen, und vor dieser Zeit muss auch der Inhalt der Gesänge $\varkappa$ – μ umgestaltet und in die Odyssee einverleibt worden sein, wenn sich ein solcher Vorgang erweisen lässt. Denn nachdem sich einmal die Richtung der Argofahrt nach Osten fixiert hatte, konnte auch kein Umarbeiter eines Gedichtes es wagen, jener Fahrt eine unbestimmte oder die entgegengesetzte Richtung zu geben.

Mit μ, 69/72 steht übrigens eine andere Stelle in Widerspruch, nämlich μ, 1/4:

αὐτὰρ ἐπεὶ ποταμοῖο λίπεν ῥόον Ὠκεανοῖο
νηῒς, ἀπὸ δ' ἴκετο κῦμα θαλάσσης εὐρυπόροιο
νῆσόν τ' Αἰαίην, ὅθι τ' Ἠοῦς ἠριγενείης
οἰκία καὶ χοροὶ εἰσι καὶ ἀντολαὶ ἠελίοιο. [2])

Einige wie Nitzsch und Ameis lassen den Dichter mit den Worten *ὅθι τ' Ἠοῦς .... ἠελίοιο* sagen, dass Odysseus aus dem sonnenlosen Dunkel wieder in das Gebiet der Tageshelle zurückgekehrt sei, dass also μ, 2/4 den Gegensatz bilde zu λ, 14/19:

ἔνθα δὲ Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμός τε πόλις τε,
ἠέρι καὶ νεφέλῃ κεκαλυμμένοι· οὐδέ ποτ' αὐτοὺς
ἠέλιος φαέθων καταδέρκεται ἀκτίνεσσιν,
οὔθ' ὁπότ' ἂν στείχῃσι πρὸς οὐρανὸν ἀστερόεντα,
οὔθ' ὅτ' ἂν ἂψ ἐπὶ γαῖαν ἀπ' οὐρανόθεν προτράπηται,
ἀλλ' ἐπὶ νὺξ ὀλοὴ τέταται δειλοῖσι βροτοῖσιν.

---

1) Nach E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 2. Buch Anm. 176 fällt die Gründung von Kyzikos in die 7. Olympiade und in die 24. Olympiade die Neugründung der Stadt.

2) So schreibt richtig Nauck, da man bei *Ἠελίοιο* ein der *οἰκία* und den *χοροί* der *Ἠώς* entsprechendes metaphorisches Wort erwartet.

Allein dem ἐπὶ νὺξ . . . . βροτοῖσιν ist nicht die Morgenröthe und der Aufgang der Sonne entgegengesetzt, sondern dieser Gegensatz steht in λ, 16 ἠέλιος . . . ἀκτίνεσσιν = die Sonne scheint — nicht: die Sonne geht auf. Da nun ὅθι τ' Ἠοῦς . . . . . εἰσι καὶ ἀντολαὶ ἠελίοιο nicht heisst „wo die Sonne scheint", sondern „wo die Sonne aufgeht," der Aufgang der Sonne aber im Osten Statt hat, [1]) so wird in μ, 3/4 der νῆσος Αἰαίη in Hinsicht auf die geographische Lage ein specielles Attribut gegeben. Dasselbe widerspricht aber der geographischen Lage des Aufenthaltsorts der Kirke nicht bloss in der Odyssee, sondern auch in der Argonautensage, in welch' beiden Liedern die Kirke nicht wie hier μ, 1/4 im Osten, sondern im Westen wohnt. Ferner ist noch zu erwägen: Wenn der Dichter der νῆσος Αἰαίη ein die geographische Lage angebendes, specielles Attribut hätte geben wollen, würde er diess schon in κ, 135 gethan haben und nicht erst im Anfang von μ. An der letztern Stelle erwartet man vielmehr etwas ganz anderes, nämlich: Das Schiff kehrte wieder nach Aiaie und zur Kirke zurück, von welch' beiden es gegen den Hades gefahren war. Und man erwartet diess um so mehr, als in einer längern Reihe von Versen nicht mehr von Aiaie und der Kirke die Rede gewesen, der Dichter also nach dieser längern Pause die Namen der Insel und deren Besitzerin für den Hörer und Leser recapitulieren musste (nachdem das Schiff zur Aeäi'schen Insel wieder gekommen war, wo die Kirke ein Haus bewohnt). — Aus allem dem ergibt sich, dass die Stelle μ 3/4 corrumpiert worden ist, und zwar zu einer Zeit, wo die Aia des Aietes nicht mehr, wie es in der Odyssee bis zum Gesang μ, der Fall ist, eine unbestimmte oder vielmehr von Griechenland aus gerechnet eine westliche Lage hatte, sondern bereits in den fernen Osten versetzt war. Denn die damalige Lage dieses Aiä ist es offenbar, welche dem Aufenthaltsort der Kirke an unserer Stelle willkürlich d. h. im Widerspruch mit der Sage oder in gedankenloser Verwechslung beige-

1) Ebenso können die οἰκία und die χοροὶ der Ἠώς, welche nicht mit dem Helios von Osten nach Westen wandert (Friedreichs Realien der Il. und Od. S. 9), nirgends anderswohin als nach Osten gesetzt werden.

legt wird. Denn selbst nachdem Aietes nach Kolchis versetzt war, wohnte Kirke noch immer im Westen. [1])

Man hat übrigens die Stelle μ, 69/72 selbst für eine Interpolation erklären und streichen wollen. So zweifelt Nauck an der Echtheit der Stelle, wenn er zu ihr in seiner Textausgabe bemerkt „spurii?" So schreibt Düntzer in seiner Odyssee (Anmerk. zu μ, 71): „Die ganze Art der Einfügung und die ungeschickte Darstellung erweisen 69—72 als später eingeschoben." Von diesen theils gar nicht theils nur vag begründeten Beanstandungen wende ich mich gleich zu denjenigen Beanstandungen, denen ein fassbares Warum beigesetzt ist. So schreibt Nitzsch: [2]) „Uebrigens macht diese Stelle von der Argo mir immer den Eindruck einer Interpolation, insofern die Erwähnung dieser Ausnahme (welche die Argo beim Passieren der Plankten macht) unerwartet kommt und wenn nicht dem Zweck der Kirke hinderlich doch müssig ist." Dass der Dichter einer *πλάνη Ὀδυσσέως* die Argofahrt gelegentlich und kurz in sein Gedicht hereinziehen durfte, wird Niemand bestreiten wollen; im übrigen argumentiere ich gegen Nitzsch' Ansicht in folgender Weise.

Mit der Erzählung des Argonautenabenteuers zum Schlusse eilend singt Pindar [3])

κτεῖνε μὲν (Jason nämlich) *γλαυκῶπα τέχναις ποικιλόνωτον ὄφιν,*
ὦ' ρκεσίλα, κλέψεν τε Μήδειαν σὺν αὐτᾷ, τὰν Ἠελίαο φόνον·
ἔν τ' Ὠκεανοῦ πελάγεσσι μίγεν (die Argonauten) *πόντῳ τ' ἐρυθρῷ*
Λαμνιᾶν τ' ἔθνει γυναικῶν ἀνδροφόνων.

Diesen Weg, den Pindar die Argo auf ihrer Rückfahrt machen lässt, war nicht von der Sage vorgeschrieben; denn Apollonius Rhodius lässt dieselben Argonauten fast den entgegengesetzten Rückweg einschlagen, [4]) nämlich vom Phasis zurück in den Pontos; aus diesem in den Istros; aus dem Istros in's Kronische d. i. das adriatische Meer,

1) Ap. Rhod. *Δ*, 660 etc.
2) Anm. z. Od. XII., 69—72.
3) Pind. carm. von Christ. P. IV., 249 etc.
4) *Δ*, 210 etc.

in welches jener Fluss damals ebenfalls münden sollte; aus diesem Meer in den Eridanos, der nach damaliger Geographie unmittelbar in die Rhone führte u. s. w. Man sieht, dass die Dichter hinsichtlich der Rückfahrt der Argonauten freie Hand hatten und nicht an die Sage gebunden wären. Ja Pindar lässt aus Rücksicht auf die Anlage seines vierten pythischen Siegesgesangs sogar gegen die Sage die Argonauten erst auf der Heimfahrt Lemnos betreten, während die Sage sie auf dieser Insel vielmehr auf der Hinfahrt nach Kolchis landen liess. Zugleich sieht man aus dem Obigen, dass die Dichter die Argonauten auf ihrer Heimfahrt gern auch in solche Gebiete führten, welche jenseits der jeweiligen sichern geographischen Kunde lagen. Die Freiheit nun, welche spätere Dichter hatten, muss dem Dichter der Irrfahrten des Odysseus, also dem Dichter einer viel früheren Zeit, in welcher die Argonautensage noch ganz im Flusse war und die Dichter einen ganz freien Spielraum hatten, um so mehr vindiciert werden. Wenn Gegenden, die noch zu Apollonius Rhodius' Zeiten nur aus fabelnden Berichten bekannt waren, schon die Argo befahren haben sollte, durfte auch die Odyssee jene nämliche Argo zu ihren mythischen Plankten gelangen lassen.

Kirchhoff verkennt die dichterische Freiheit, wenn er meint, dass das Vorüberfahren der Argo an den Plankten der Sage gemäss gewesen sein müsse. Denn das ist der Sinn seiner Worte: „Die Odyssee selbst legt dafür ein unzweideutiges Zeugniss ab, dass bereits vor ihrer Zeit die fraglichen Motive in der Argonautensage heimisch waren. Noch kein Schiff passierte je, so berichtet Kirke, unversehrt die gefährlichen Irrfelsen mit Ausnahme der Argo (μ, 69/72)." — Es hatte aber der Dichter seine guten Gründe, von dieser seiner Freiheit an der fraglichen Stelle Gebrauch zu machen, wie wir sogleich sehen werden.

Der Dichter durfte also die Argo zu seinen Plankten gelangen lassen; hatte er aber dieselbe einmal zu diesen verderblichen Felsen geführt, so musste er sogar sie eben diese glücklich passieren lassen, während Nitzsch gerade daran Anstoss nimmt, dass die Argo bei der Vorüberfahrt

an den Plankten eine Ausnahme macht. Die Gründe dafür sind folgende. Es heisst nämlich 69/70

οἵη δὴ κείνῃ γε παρέπλω ποντοπόρος νηῦς,
Ἀργὼ πᾶσι μέλουσα,

zu welchem Vers, speciell zu *πᾶσι μέλουσα*, die Scholien die Erklärung fügen: [1]) „*ἐπίθετον τῆς Ἀργοῦς ἀπὸ τοῦ πᾶσιν ἐν ἐπιμελείᾳ εἶναι διὰ τὸ κλέος*". Es ist also *Ἀργὼ πᾶσι μέλουσα* die hochberühmte Argo, das Schiff der Schiffe, nach welchem es ein zweites derartiges nie mehr gegeben hat, das Schiff, welches die grössten Gefahren zu bestehen hatte und nach den Weisungen eines Gottes gebaut [2]) und von einem Gott absonderlich geschützt (*ἀλλ' Ἥρη παρέπεμψεν* μ, 72), diese alle auch glücklich bestand. Mit diesem aussergewöhnlichen Schiffe nun musste allen übrigen gewöhnlichen Schiffen gegenüber auch bei den verderblichen Plankten nothwendig eine Ausnahme gemacht werden. — Ferner hatte der Dichter noch folgenden Grund, die Argo an den genannten Felsen glücklich vorüberkommen zu lassen. Er hat nämlich damit ein Beispiel, an welchem er dem Hörer und Leser anschaulich macht, worin denn beim Passieren seiner Plankten für die Schiffe das Verderbliche lag:

καί νί κε τὴν ἔνθ' ὦκα βάλεν (die Strömung) *μεγάλας ποτὶ πέτρας.*

Denn *ἀλλά θ' ὁμοῦ πίνακάς τε νεῶν καὶ σώματα φωτῶν*
κύμαθ' ἁλὸς φορέουσι πυρός τ' ὀλοοῖο θύελλαι (μ, 67/8)

ist nicht die Wirkung selbst, sondern die Folge der Wirkung, und

προτὶ δ' αὐτὰς
κῦμα μέγα ῥοχθεῖ κυανώπιδος Ἀμφιτρίτης (μ, 59/60)

ist zu unbestimmt. — Endlich lässt der Dichter durch die Worte der Kirke μ, 69/72 dem Odysseus allen und jeden Zweifel benehmen, welchen der beiden von der Nymphe geschilderten Wege er einschlagen solle, ein Umstand, auf

---

1) Odysseescholien von Dindorf μ, 70.

2) *νῆα μὲν οὖν οἱ πρόσθεν ἔτι κλείουσιν ἀοιδοὶ*
Ἄργον Ἀθηναίης καμέειν ὑποθημοσύνῃσιν. (Ap. Rhod. *A*, 18/19).
Apoll. Rhod. lässt die Argo von der Athene selbst erbaut werden:
τὴν (die Argo) *γὰρ Ἀθηναίη τεχνήσατο καὶ τάμε χαλκῷ*
δούρατα Πηλιάδος κορυφῆς πέρι· σὺν δέ οἱ Ἄργος
τεκτήνατο (B, 1190/1.)

welchen Nitzsch im Widerspruch mit seiner Beanstandung der Stelle als einer müssigen hindeutet [1]) mit den Worten: „Kirke hat oben geäussert, sie brauche nicht ausdrücklich zu sagen, welchen der beiden Wege Odysseus zu nehmen habe, er werde schon selbst wählen. Darauf schildert sie den einen Weg bei den Plankten und zwar sagt sie, kein Schiff sei da vorbeigekommen. Da wird denn Odysseus natürlich nicht die tollkühne Hoffnung fassen, zur Argo, der einzigen bisherigen Ausnahme, die zweite abzugeben. Vielmehr gibt er nachmals seinem Steuermann die Weisung, er solle abwärts von der siedenden Brandung (bei den Plankten) nach den beiden allein stehenden Felsen hinsteuern." — In dieser Weise beseitigen sich denn die von Nitzsch gegen die fragliche Stelle erhobenen Anstände und erweist sich μ, 69/72 statt müssig vielmehr ganz am Platze stehend. Zugleich sieht man jetzt die Gründe, aus denen der Dichter die Argo auch seine Plankten passieren lässt.

Es könnte indess μ, 69/72 auch von folgendem Gesichtspunkt aus beanstandet werden. Man könnte nämlich glauben, dass ein Rhapsode etc. die Plankten der Odyssee für die Symplegaden der Argofahrer gehalten [2]) und das glückliche Hindurchkommen der Argo zwischen diesen Symplegaden hier einzuschieben sich erlaubt habe. Wir müssen nun untersuchen, ob an unserer Stelle die Plankten den Symplegaden wirklich gleich gesetzt worden sind.

Pindar singt in P. IV. (207 etc.)

δεσπόταν λίσσοντο ναῶν
συνδρόμων κινηθμὸν ἀμαιμάκετον
ἐκφυγεῖν πετρᾶν· δίδυμοι γὰρ ἔσαν ζωαί, κυλινδέσκοντό τε κραιπνότεραι
ἢ βαρυγδούπων ἀνέμων στιχες· . . . .

Die Symplegaden waren also Felsen, die sich von selbst, nicht durch fremde Kraft (ἔσαν ζωαί) bewegten (κυλινδέσκοντο und zwar gegen einander (συνδρόμων πετρᾶν)

1) Anm. z. Od. XII., 59—73.

2) So Schol. V. zu μ, 69 in der Mitte: τοῦτον οὖν τὸν Φινέα θεωρήσαντες οἱ περὶ τὸν Ἰάσονα παρεκάλουν ὑποθέσθαι, πῶς δεῖ διαπλεῦσαι τὰς Πλαγκτὰς λεγομένας πέτρας. — Die übrigen Alten, welche die gleiche Ansicht hatten, sieh bei Nitzsch III. Thl. S. 373.

und schnell. — Apollonius Rhodius schildert sie in folgender Weise: [1])

.... τὰς δ' (d. kyanischen Felsen) αὐτίκα λοίσθιον ἄλλων
οἰγομένας ἀγκῶνα περιγνάμψαντες ἴδοντο (d. Argonauten zum 1. Mal);

nachdem aber die Taube, die man nach des Phineus Anweisung zur Probe zwischen den Felsen hindurchliess, hindurchgeflogen war,

ταὶ δ' ἄμυδις πάλιν ἀντίαι ἀλλήλῃσιν
ἄμφω ὁμοῦ ξυνιοῦσαι ἐπέκτυπον.

Es waren also Felsen, die auf- und zuklappten und zwar fortwährend. Denn gleich darauf heisst es wieder von ihnen

οἴγοντο γὰρ αὖθις
ἄνδιχα. τοὺς δ' ἐλάοντας (d. Argon.) ἔχεν τρόμος ...

und .... αἱ δ' ἑκάτερθεν | σειόμεναι βρόμεον.

Und zwar klappten dieselben häufig auf und zu; denn Phineus (*B*, 321) sagt von ihnen:

ἀλλὰ θαμὰ ξυνίασιν ἐναντίαι ἀλλήλῃσιν
εἰς ἕν, ...

Beim Passieren der kyanischen Felsen war also die Gefahr, von ihnen zermalmt zu werden, wie denn in der That Phineus hinsichtlich der Probe mit der oben erwähnten Taube sagt: [2])

εἰ δέ κεν ἀντικρὺ πταμένῃ μεσσηγὺς ὄληται,
ἄψορροι στέλλεσθε ....

Und die Aufgabe bestand darin, glücklich zwischen den Felsen hindurch zu kommen. So heisst es von der Probetaube (ἣ δὲ δι' αὐτῶν ἔπτατο in *B*, 565), und die Schicksalsbestimmung hinsichtlich der kyanischen Felsen lautet (*B*, 606/8):

πέτραι δ' εἰς ἕνα χῶρον ἐπισχεδὸν ἀλλήλῃσιν
νωλεμὲς ἐρρίζωθεν· ὃ δὴ καὶ μόρσιμον ἦεν
ἐκ μακάρων, εἴτ' ἄν τις ἰδὼν διὰ νηὶ περήσῃ.

1) *B*, 555 etc. — 2) *B*, 337/8.

Wenn nun Jemand die Plankten der Odyssee für die Symplegaden des Argonautenlieds gehalten hätte und die Durchfahrt der Argo zwischen diesen Symplegaden hätte in die Odysee einschieben wollen, so würde er in μ, 69/72 unmöglich haben sagen können $\pi\alpha\rho\acute{\epsilon}\pi\lambda\omega$ und $\pi\alpha\rho\acute{\epsilon}\pi\epsilon\mu\psi\epsilon\nu$, sondern er hätte sagen müssen $\delta\iota\acute{\epsilon}\pi\lambda\omega$ und $\delta\iota\acute{\epsilon}\pi\epsilon\mu\psi\epsilon\nu$. Es liegt also in der genannten Stelle keine Schilderung der Durchfahrt der Argo zwischen den Symplegaden vor, und fällt somit auch die Annahme, dass in Folge einer Verwechslung der Plankten mit den Symplegaden μ, 69/72 interpoliert worden sei.

In der That ist die Natur der Plankten eine ganz andere als die der Symplegaden. Denn erstens ist in μ, 59/72 nirgends etwas von einem Sichbewegen der Plankten gesagt, so dass sie also feststehend (*ῥίζῃσιν ἐρήρεινται νεάτῃσιν* Ap. Rhod. *B*, 320) gedacht sind. Zweitens bringen sie nicht wie die Symplegaden selbstthätig den Schiffen Verderben, sondern nur mittelbar, indem die Schiffe durch eine Strömung

καί νύ κε τὴν ἔνθ' ὦκα βάλεν μεγάλας ποτὶ πέτρας (μ, 71)

an diese Felsen hingetrieben werden und so zerschellen. So sagt auch Ap. Rhod.

καί ῥ' ὅτε δὴ Πλαγκτῇσιν ἐνιχρίμψεσθαι ἔμελλον

d. h. „wie die Argonauten in Gefahr waren, auf die Plankten aufzufahren." Drittens droht bei den Plankten die Gefahr immer nur von einer Seite, [1]) nicht wie bei den Symplegaden von beiden Seiten zugleich, [2]) da es sonst nicht an der oft citierten Stelle in μ *παρέπλω* und *παρέπεμψεν* heis-

1) Ap. Rhod. schildert die Plankten als eine lange Passage zwischen Felsen hindurch; denn er sagt *Δ*, 959 etc.

ὅσση δ' εἰαρινοῦ μηκύνεται ἤματος αἶσα,
τοσσάτιον μογέεσκον ἐπὶ χρόνον, ὀχλίζουσαι
νῆα διεκ πέτρας πολυηχέας (die hilfreichen Nereiden nämlich).

Auch bei seinen Plankten droht die Gefahr immer nur von einer Seite, genauer gesagt bald von der einen bald von der andern Seite, wie namentlich aus *Δ*, 946/53 hervorgeht. Falsch ist daher Nitzsch' Vorstellung von den Plankten des Ap. Rhod., die er in seinen Anm. z. Od. Thl. III. S. 373 entwickelt.

2) Bei Ap. Rhod. heisst es *B*, 573/4 von denselben: . . . . *ἄκρα δ' ἔκοψαν | οὐρῇα πτερὰ ταίγε πελειάδος*, und *ταίγε* sind beide *Κυάνεαι πέτραι*.

sen könnte. Ferner wirkt bei den Plankten noch ein Gluthwind verderblich (*πυρός τ' ὀλοοῖο θύελλαι* in *μ*, 68), und zwar kommt derselbe von den Felsen, wie *μ*, 64 zeigt:

ἀλλά τε καὶ τῶν αἰὲν ἀφαιρεῖται λὶς πέτρη.

Denn da die Plankten selbst nirgends selbstthätig erscheinen und anderseits die nur den Schiffen gefährliche Strömung die Himmelstauben in der Luft nicht hinwegraffen kann, so muss es der Gluthwind sein, der diess thut.

Abgesehen aber von all' dem eben Gesagten ist der **sicherste Beweis** dafür, dass die Plankten und die Symplegaden nicht gleich sind, **der,** dass Apollonius beide von seinen Argofahrern passieren lässt. Denn trotz aller häufigen Anwendung der *μηχανή*[1]) und des *τερατῶδες* ist ihm **der** Fehler nicht zuzutrauen, dass er seine Helden die ganz gleiche Gefahr zweimal bestehen lässt.

Wie konnte man denn aber überhaupt dazu kommen, die Plankten für identisch mit den Symplegaden zu halten? Es konnte diess nur denen passieren, welche ausschliesslich auf den Namen *Πλαγκταί*[2]) und auf die ihnen bekannte Bedeutung des Wortes *πλαγκτός* sahen, die in der Odyssee geschilderte Beschaffenheit der mit diesem Namen gemeinten Felsen aber ganz ausser Acht liessen. Das Wort *πλαγκτός*, sagten sich diese, hat die Bedeutung „irrend", also sind *Πλαγκταί* Irrfelsen und gleich mit den Symplegaden. Diesen letzteren kommt das Prädikat *πλαγκτός* in der That zu, und Ap. Rhod. nennt sie erklärend *πλαγκταὶ πέτραι.*[3]) Dagegen sagt der nämliche alexandrinische Dich-

1) Dieses Wort, das Aristoteles Poet. cap. 15 speciell hinsichtlich der Tragödiendichter gebraucht, auf den epischen Dichter übertragen.

2) Bekanntlich gibt der Dichter nur den bei den Göttern üblichen Namen jener Felsen

Πλαγκτὰς δή τοι τάς γε θεοὶ μάκαρες καλέουσιν (*μ*, 61),

und Faesi-Kayser meint aus dem Grund, weil die Felsen bei den Menschen nicht bekannt und also auch nicht benannt waren. Es findet aber der Umstand, dass nur der Name der Göttersprache vorgebracht wird, vielmehr darin seine einfache Erklärung, dass es die Kirke also eine Göttin ist, welche der Dichter dem Odysseus die Plankten schildern lässt.

3) *Οἵη τέ σφ' ἐσάωσα δια πλαγκτὰς περόωντας πέτρας*, sagt Here in *Δ*, 784/5.

ter dort, [1]) wo die Plankten der Odyssee gemeint sind:

πασσυδίῃ κοῦραι Νηρηίδες ἀντιόωσιν
νῆα διεκ πέτρας, αἵτε Πλαγκταὶ καλέονται,
ῥυσόμεναι.

Mit den Worten *αἵτε Πλαγκταὶ καλέονται* gibt er bloss den Namen der Felsen an, ohne dass dieser Name zur Beschaffenheit derselben zu passen braucht, ohne dass dieser Name zugleich die Erklärung der Sache enthalten muss.

Warum hat man denn aber immer von der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes *πλαγκτός* auf die Natur der Plankten geschlossen und nicht auch einmal umgekehrt von der in der Odyssee angegebenen Beschaffenheit dieser Felsen auf die Bedeutung des Wortes *Πλαγκταί*? Schon welche von den alten Erklärern haben gesehen, dass das in dem Worte *Πλαγκταί* steckende Verbum eine andere Bedeutung haben müsse als **die**: „umhertreiben o. ähnl.". Denn sie erklären diesen Namen durch die Worte: *„διὰ τὸ προσπλήσσεσθαι αὐταῖς τὰ κύματα"* (Schol. *H* zu *μ*, 61) und *„ἀπὸ τοῦ προσπλήσσεσθαι ἐν αὐταῖς τὰ κύματα"* (Schol. *B* zu ebendemselben Vers). —

Unter den Neueren übersetzen Ameis und Faesi *Πλαγκταί* mit „Schlag- oder Prallfelsen" und erklären [2]) sie als Felsen, an welche alle Schiffe, die in ihren Bereich kommen, durch eine unwiderstehliche Strömung getrieben werden und so zerschellen. [3]) Schon vor den genannten Herausgebern der Odyssee hat G. Curtius die gleiche Uebersetzung der *Πλαγκταί* geliefert, [4]) aber den unter diesem Namen gemeinten Felsen eine andere Erklärung gegeben. Derselbe fasst nämlich *πλάζω* als eine Nebenform von *πλήσσω* und schreibt a. a. O.: „Die fabelhaften Felsen, die Schiff und Mannschaft zerschellen, heissen *μ*, 61 *Πλαγκταί*, sonst *Συμπληγάδες*, d. h. Schlag- oder Prallfelsen." Wie man sieht, setzt G. Curtius die Plankten der Beschaffenheit nach den kyanischen Felsen gleich,

1) *Δ*, 857/9.
2) Ameis in seiner Ausgabe wenigstens.
3) Buchholz in seiner homerischen Kosmographie und Geographie (S. 270) hat Ameis falsch aufgefasst.
4) Philologus III., S. 3.

nur deutet er das in *Πλαγκταί* liegende *πλάζω* nicht mit „umher- oder hin- und hertreiben", sondern mit „schlagen" und demgemäss *Πλαγκταί* selbst nicht mit „Irrfelsen", sondern mit „schlagende Felsen". [1])

Nun schreibt aber der nämliche G. Curtius a. a. O.: „Nach den Grundsätzen einer richtigen Wortforschung müssen wir die mehr sinnliche Bedeutung von *πλάζω*, nämlich zurücktreiben, für die ursprüngliche halten [2]) und dürfen sie nicht erst auf einem weiten Umweg aus dem abstracten Begriff irren, irren machen herleiten. Ich betrachte *πλάζω* als eine Nebenform von *πλήσσω*, beide aus einer Wurzel *πλαγ* entsprungen. Der ursprünglich kurze Vocal ist in *πλήσσω*, *πέπληγα* etc. einfach gedehnt, in *πλαγχθῆναι*, *πλαγκτός* durch einen Nasal verstärkt. Aehnliche Doppelformen sind *κέκληγα* und *κέκλαγγα*, *εἴληχα* und *λέλογχα* etc. Die griechische Sprache nun lässt selten einen Unterschied der Form unbenützt, so auch hier nicht. Die vocalisch verstärkten Formen übernahmen die einfache Bedeutung schlagen, an *πλάζω* und die nasalierten Formen knüpfte sich mehr die Vorstellung des Zurückschlagens, Verschlagens, Abprallens, ohne dass aber diese Verschiedenheit streng durchgeführt wäre."

Darnach wären jetzt die Plankten vielmehr „die die Schiffe Zurückwerfenden," „die die Schiffe zurückprallen Machenden", und die etymologische Bedeutung des Wortes *Πλαγκταί* würde vollkommen zu der in der Odyssee geschilderten Beschaffenheit der gemeinten Felsen stimmen. Dieselben sind aber desswegen vom Dichter nicht selbstthätig gedacht, so wenig als, wie wir oben gesehen, sie selbst es sind, welche immer eine Himmelstaube hinwegraffen, trotzdem es heisst: *ἀφαιρεῖται λὶς πέτρη*. Die Thätigkeit ist vielmehr nur durch die poetische Ausdrucksweise auf das Mit-

1) Schon Klausen hat daran gedacht, *Πλαγκταί* activisch zu fassen und übersetzt mit „die Verirrer" (sieh Nitzsch Anm. z. Od. Thl. III. S. 374).

2) Sieh die Belegstellen, die Curtius a. a. O. aus den homer. Gedichten beibringt.

tel übertragen, durch welches das Zerschellen der Schiffe zu Stande gebracht wird. [1]) — Nach den Scholien dagegen sind *Πλαγκταί* die wogengepeitschten Felsen, und hat also dieses Wort passivische Bedeutung. [2])

Zu den Gelehrten nun, welche die Plankten den Symplegaden gleich setzen, gehört auch Kirchhoff, zu dem ich jetzt nach einer längern, aber nothwendigen Abschweifung zurückkomme. Derselbe schreibt nämlich: [3]) „Endlich sind die Plankten oder Irrfelsen, an denen Odysseus vorbeifährt, offenbar identisch mit den Symplegaden oder kyanischen Felsen, welche den Argofahrern so viele Noth gemacht haben sollen." Es ist aber oben das Gegentheil gezeigt, dass nämlich Plankten und Symplegaden ihrer Natur nach ganz verschieden und dass also beide nur soweit mit einander identisch sind, als beide gefährliche Felsen sind. Das Vorkommen solcher ist aber nicht nur im Argonautenlied, sondern auch in der Odyssee berechtigt. Denn, um es zu wiederholen, Odyssee und Argonautenlied behandeln ja beide abenteuervolle Seefahrten; was ist nun in derartigen Dichtungen natürlicher als das Vorkommen gefährlicher Felsen? Wenn man daher wie Kirchhoff bei den Plankten eine Uebertragung aus dem Argonautenlied in die Odyssee behaupten will, muss man zugleich nachweisen können, dass die Beschaffenheit der Plankten und der Symplegaden die gleiche sei. Es fällt hiemit auch der zweite Beweis Kirchhoff's in sich zusammen, dass die Odyssee in den Gesängen $\varkappa - \mu$ der Argonautensage entlehnte Motive enthalte, die ursprünglich dem *νόστος Ὀδυσσέως* nicht angehörend erst später in denselben eingeschoben worden seien.

Gerade so steht es mit der weitern Behauptung Kirchhoff's: „Die böse Zauberin Kirke, die Schwester des Aeetes, ist ein augenfälliges Seitenstück zu ihrer Nichte

1) Uebrigens hat man, wenn man auf einen harten, nicht nachgebenden Gegenstand aufstösst und zurückprallt, das Gefühl, als ob man von diesem Gegenstand selbst zurückgestossen würde.

2) Sieh die beiden oben angeführten Scholien zu Vers 61 des Gesanges μ.

3) Comp. d. Od. S. 84.

Medea, welche in der Argonautensage eine so hervorragende Rolle spielt.“ (S. 84.) — Wenn ein Dichter seinen Helden einmal in die Märchenwelt einführt, so ist die Begegnung dieses Helden mit einer Zauberin ebenso natürlich wie bei abenteuervollen Seefahrten das Vorkommen gefährlicher Felsen; ja sie ist etwas ganz Gewöhnliches, wie die Märchendichtung aller Völker zeigt. Wenn man daher behaupten will, die Kirke der Odyssee sei eine Copie der Medea des Argonautenlieds — und das wollen offenbar Kirchhoff's Worte sagen „die Kirke ist ein augenfälliges Seitenstück zur Medea“ —, so muss man zugleich nachweisen können, dass Charakter und Wirken beider Zauberinnen gleich seien. Nun ist aber gerade das Gegentheil der Fall. Die Kirke ist eine Göttin — Medea eine Sterbliche; die Kirke lebt nach der Art der Märchenzauberinnen abgeschieden von der Welt — Medea lebt und wirkt unter den Menschen; die Kirke ist wiederum eine echte Märchenzauberin darin, dass sie ihre Zauberei gegen Jedermann anwendet und zwar in der berufsmässigen Absicht zu schaden — Medea zaubert (im Argonautenlied wenigstens) nur aus vernünftigem Grund und zu vernünftigem Zweck; die Kirke verzaubert immer nur in Thiere — Medea's Zauberkünste sind mannigfaltig. [1]) — Was bleibt denn da noch von dem augenfälligen Seitenstück, wie Kirchhoff sich ausdrückt? Nichts, als dass die Kirke ebenfalls eine Zauberin ist wie die Medea. Es ist aber nicht nur einer einzigen in die Märchenwelt einführenden Dichtung erlaubt, ihren oder ihre Helden neben anderm auch ein Abenteuer mit einer Zauberin bestehen zu lassen.

Für eine Stütze seiner Ansicht scheint Kirchhoff auch den Umstand zu halten, dass Kirke und Medea blutsverwandt sind. Ja weiss denn Kirchhoff, dass Kirke und Aietes als Kinder des Helios und als Geschwister schon vor der Entstehung der Odyssee sagengemäss waren, und dass nicht vielmehr die Kirke erst von dem Dichter zu einer *αὐτοκασιγνήτη ὀλοόφρονος Αἰήταο* (*κ*, 137) gemacht worden

1) Sieh zum Beispiel Ap. Rhod. *Γ*, 528 etc.

ist, indem er die böse Kirke der Familie des bösen Aietes zuwies? [1]) Für unsern Fall kann indess, abgesehen davon, Blutsverwandtschaft überhaupt von keinem Belang sein und erst gar, wenn man nicht gewiss weiss, ob dieselbe sagengemäss oder das Product dichterischer Freiheit ist.

Dagegen etwas anderes weiss man gewiss, mag nun die Kirke bereits damals in der Sage Tochter des Helios gewesen sein oder mag sie erst vom Dichter des Kirkeabenteuers der Odyssee dazu gemacht worden sein. In der Zeit, in welcher das genannte Abenteuer gedichtet wurde, muss nämlich Helios, weil der Vater der Kirke, im Westen noch ausschliesslich [2]) seine Behausung gehabt haben oder doch ausser im Osten auch im Westen. [3]) Denn wenn die Tochter in einer ganz andern Himmelsgegend gewohnt hätte als der Vater, würde ausdrücklich vom Dichter bemerkt sein, dass die Tochter vom Vater einmal dorthin versetzt worden sei. Als man nun später nur mehr **ein** Sonnenland Aea und zwar im Osten annahm, oder als man Aea sowie den Helios mit seiner ganzen Sippe von Westen nach Osten versetzte, konnte die Kirke, da ihr Wohnort durch die Odyssee bereits im Westen fixiert war, [4]) nicht mehr nach Osten mitwandern, und man dich-

---

1) Gladstone, homerische Studien von Schuster (S. 215): „Es gewinnt ganz den Anschein, dass bei Helios der Dichter selbst es war, der die Mythologie bildete."

2) Wenn Ameis zu *μ*, 135 *Θρινακίην ἐς νῆσον ἀπῴκισε τηλόθι ναίειν* sagt: „*τηλόθι*, weil nämlich im Osten die Häuslichkeit des Helios vom Dichter gedacht wird", so ist dagegen zu bemerken, dass durch *ἀπῴκισε τηλόθι ναίειν* nur gesagt wird, dass die Töchter fern von der Behausung der Eltern wohnen, nicht aber zugleich die geographische Lage dieser Behausung angegeben wird. Die Wohnung des Helios am äussersten Westrand konnte von Thrinakia doch noch fernab liegen.

3) Zweimal des Tages kam für die nach dem blossen Augenschein urtheilenden Alten Helios in die Linie der Erdscheibe, so dass die Behausung dieses Gottes sowohl im Osten als im Westen oder in beiden Himmelsgegenden zugleich angenommen werden konnte.

4) Daher lässt auch der Fortsetzer oder (nach Bergk L. G. S. 987) Ordner der hesiodischen Theogonie die Nymphe im Westen wohnen. Er dichtet nämlich:

Κίρκη δ' Ἠελίου θυγάτηρ Ὑπεριονίδαο
γείνατ' Ὀδυσσῆος ταλασίφρονος ἐν φιλότητι
Ἄγριον ἠδὲ Λατῖνον ἀμύμονά τε κράτερόν τε·
οἳ δή τοι μάλα τῆλε μυχῷ νήσων ἱεράων
πᾶσιν Τυρσηνοῖσιν ἀγακλυτοῖσιν ἄνασσον. (Hesiod. Theog. 1011 etc.)

Es gehören aber bekanntlich die Descendenten und Genealogien ei-

tete daher, dass Helios diese seine Tochter von Osten nach Westen verbracht habe. So sagt bei Ap. Rhod. [1]) der Bruder der Kirke Aietes:

ἤδειν γάρ ποτε πατρὸς ἐν ἅρμασιν Ἠελίοιο
δινεύσας, ὅτ' ἐμεῖο κασιγνήτην ἐκόμιζεν
Κίρκην ἑσπερίης εἴσω χθονός, ἐκ δ' ἱκόμεσθα
ἀκτὴν ἠπείρου Τυρσηνίδος, ἔνθ' ἔτι νῦν περ
ναιετάει, μάλα πολλὸν ἀπόπροθι Κολχίδος αἴης.

Ebenso kann man aus der Art der Abfassung von μ, 69—72 einen Schluss auf die Zeit machen, in welcher die genannte Stelle gedichtet wurde. Es muss diess nämlich zu einer Zeit geschehen sein, wo das Ziel der Argofahrer noch nicht das goldene Vliess war. Denn es würde sonst an der Stelle gewiss erwähnt worden sein — ein einziger Vers hätte dazu hingereicht —, dass die Argo mit dem Ziele der Fahrt, mit dem goldenen Vliess an Bord von Aietes heimgefahren sei!

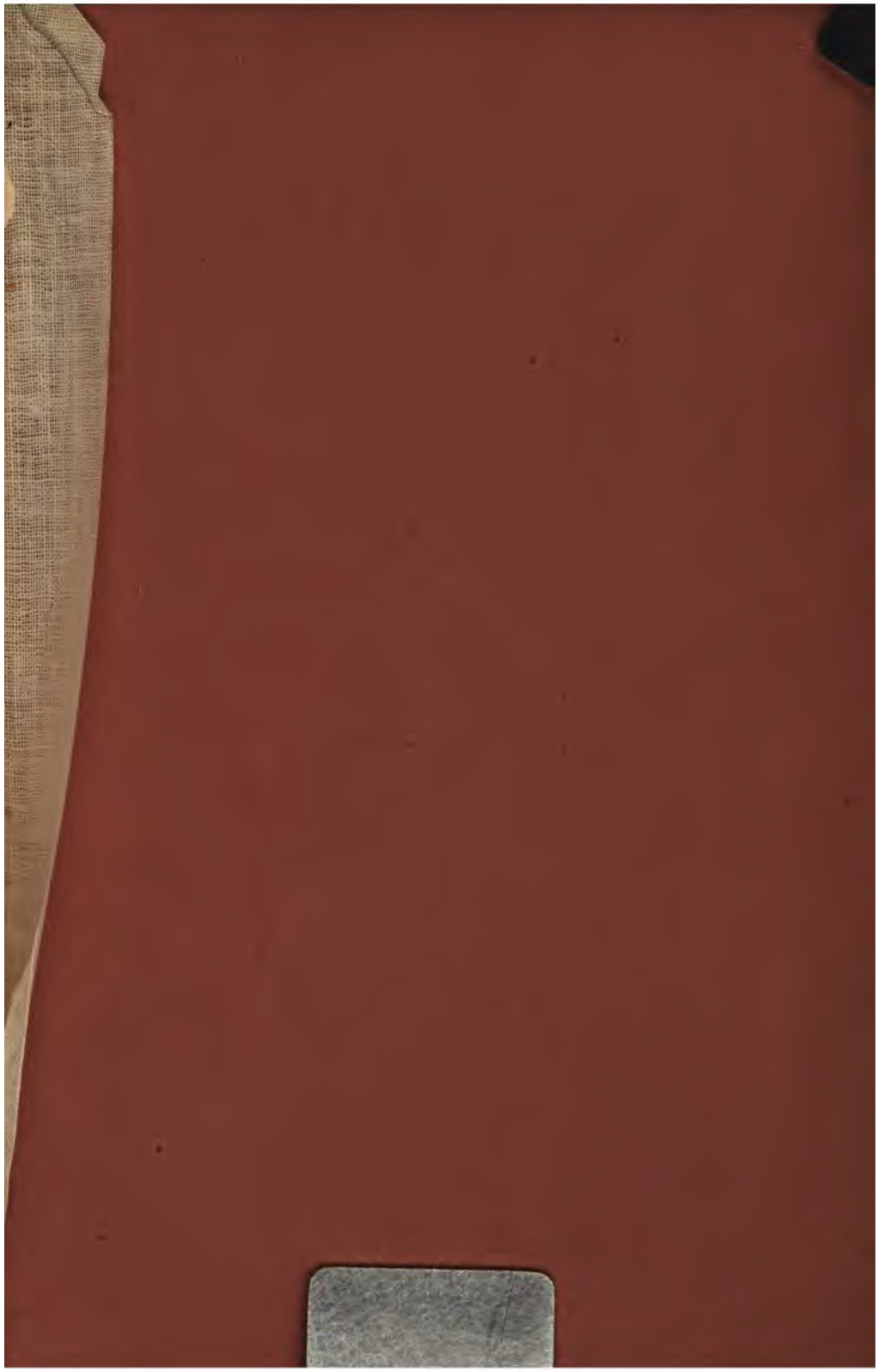
Wir sehen jetzt, dass man auch auf Grund des Stoffes nicht mit Kirchhoff behaupten kann, dass mit den Gesängen $\varkappa$—μ fremde, nämlich der Argonautensage entlehnte Motive der Odyssee eingefügt worden seien. Die Gleichartigkeit der Abenteuer in der Fahrt des Odysseus und in der des Jason liegt eben, wie oben wiederholt gezeigt wurde, in der Natur der Sache selbst. Es mag wohl sein, dass der Inhalt von $\varkappa$ - μ nicht dem ursprünglichen *νόστος Ὀδυσσέως* angehört hat, aber auch die zweite Art, wie diess Kirchhoff zu erweisen sucht, ist nicht stichhaltig.

Hiemit schliesse ich für jetzt diese Betrachtungen, die ein anderes Mal bei gegebener Gelegenheit fortgesetzt werden sollen.

---

ner spätern Epoche der Sagenbildung an, und sind demnach die eben citierten Verse jünger als die Kirkeepisode der Odyssee.

1) Γ, 309 etc.



Gh 64.590
Ueber Kirchhoff's Odysse-studien.
Widener Library 006887369
3 2044 085 132 959